

Jonas, der Sohn Amithai

Eine Auslegung
des
prophetischen Buches Jonä
in sechs Bibelstunden

von

Emil Quandt
Pastor im Evangelischen Vereinshause

Berlin
Hrsg. Haupt-Verein für christliche Erbauungsschriften
in den Preußischen Staaten, 1866

Inhaltsverzeichnis

Seite

Jona Kapitel 1

- | | | |
|----|---|----|
| 1. | <i>Jona Flucht (Jona 1,1 – 5)</i> | 5 |
| 2. | <i>Jonä Mission auf dem Schiffe (Jona 1,6 – 16)</i> | 11 |

Jona Kapitel 2

- | | | |
|----|--|----|
| 3. | <i>Das Zeichen des Propheten Jonä (Jona 2)</i> | 18 |
|----|--|----|

Jona Kapitel 3

- | | | |
|----|--|----|
| 4. | <i>Jonä Mission in Ninive (Jona 3)</i> | 24 |
|----|--|----|

Jona Kapitel 4

- | | | |
|----|---|----|
| 5. | <i>Jonä unbilliger Zorn (Jona 4,1 - 4)</i> | 31 |
| 6. | <i>Jonä völlige Bekehrung (Jona 4,5 – 11)</i> | 36 |

Jona Kapitel 1

I.

Jonä Flucht.

Jona 1,1 – 5

Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Japho. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren und dem HERRN aus den Augen zu kommen. Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

Das Buch des Propheten Jonas, dessen andächtiger Betrachtung diese Bibelstunden gelten, ist eines der wichtigsten Bücher alten Testaments. Wohl ist es nur klein, es umfasst nur vier Kapitel, und diese Kapitel zusammen haben nur 48 Verse. Aber das Große sitzt diesem biblischen Buche innerlich.

Was ihm zuvörderst in unsern Augen große Wichtigkeit verleihen muss, ist, dass im neuen Testamente dieses Buches dreimal Erwähnung getan wird und zwar jedes mal von dem Herrn Jesu selbst, nämlich Matth. 12,39 – 41; 16,4; Luk. 11,29.30.32. Der Heiland deutet uns in diesen Stellen den Propheten Jonas als ein Vorbild seiner selbst und stellt uns die Niniviten, denen Jonas predigte, als Vorbild für unsre Buße hin. Es ist klar, dass ein alttestamentliches Buch, welches der Heiland selber empfiehlt, vor andern wert ist, von seinen Jüngern gelesen und betrachtet zu werden.

➤ Demnächst ist das Buch Jonä deshalb wichtig, weil es, so zu sagen, ein Stück neuen Testaments mitten im alten Testamente ist, eine Art Apostelgeschichte vor der Apostelgeschichte, das Missionsbuch des alten Bundes. Jonas ist der Missionar unter den Propheten. Es war sonst im ganzen alten Bunde, vor der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleisch, das Wort Gottes nur dem Volke Israel vertrauet, und die Heiden ließ Gott ihre eigenen Wege gehen. Das Buch Jonä aber berichtet die Sendung eines Propheten zu einem großen Heidenvolk, zum Volke Ninives und bildet dadurch eine Weissagung und Ahnung von dem großen Missionsbefehl des neuen Testaments: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden.“

➤ Zugleich eröffnet uns dies Buch sehr tiefe Blicke in das menschliche Herz, in des Herzens Eigensinn und Torheit, aber auch in des Herzens Zerknicktheit und Umwandlung. Wenn man das Buch Jonä gründlich liest und betrachtet, so liest man damit zugleich in den Blättern der eigenen Seele und lernt sich selber erkennen.

➤ Endlich ist das Buch Jonä darum eingehender Betrachtung wert, weil es ein Wunderbuch ist. So viel Kapitel es hat, so viel große Wunder berichtet es auch. Dieser Wunder wegen hat schon mancher weltlich gesinnte Bibelleser den Kopf über dies Buch geschüttelt und es ganz und gar bei Seite getan. Aber auch Gläubige sind der Wunder wegen auf allerlei bunte Gedanken geraten, haben gesagt, das Buch enthalte nicht Geschichte, sondern Gesichte oder gar Gedichte. Aber wer so etwas ausspricht, tut dem Herrn Christus Gewalt an, der sich ja dann bei seiner Berufung auf Jonas und die Niniviten auf eitel Fabeln berufen hätte. Was das Buch sein will, wahre, wirkliche Geschichte, das ist es auch; es ist „ein unter tiefer Beschämung und heiliger Selbstverleugnung auf Trieb des göttlichen Geistes niedergeschriebenes Sündenbekenntnis des durch lauter Wunder von Gott zurecht gebrachten Propheten Jonas.“ Gott helfe uns, dass die nähere Betrachtung und Erwägung des Einzelnen uns in Buße und Glauben stärke.

Kapitel 1:

Vers 1: „Es geschahe das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohne Amithais und sprach: ‚Es geschehe‘“ – so beginnt das ganze Buch. Es steht nicht da: „Es kam ein Gesicht, ein Traum oder dass etwas über Jonas,“ sondern: „es geschahe.“ Es ist also klar, das Buch selber gibt sich als eine Erzählung von etwas, was wirklich geschehen ist, als wahre Geschichte. Es gilt, dies „es geschahe,“ von Anfang bis zu Ende des Buchs, auch bei solchen Wundern, die wir mit unserm Verstande uns nicht reimen können, im Glauben festzuhalten. Was uns dies Buch erzählt, ist alles, Großes und Kleines, Wunderbares und Natürliches, wirklich geschehen.

Wann aber ist es geschehn? Wann lebte der Prophet Jona? Aus unserm Buche selbst geht für die Zeitbestimmung nur so viel hervor, dass Jona lebte, als Ninive noch stand, denn zur Stadt Ninive wurde er gesandt. Nun wissen wir aber aus der Weltgeschichte, dass die große Stadt Ninive um's Jahr 606 vor Christo von den Medern und Chaldäern erobert und zerstört worden ist. Jonas muss also mindestens etliche Jahre vor dem Jahr 606 vor Christo gelebt haben. Wir können aber die Lebenszeit unseres Propheten noch näher bestimmen aus einer andern Stelle der Bibel, wo seiner noch Erwähnung getan wird. Wir lesen nämlich 2. Kön. 14,25 von dem Könige Israels Jerobeam II. Folgendes: „Er brachte wieder herzu die Grenze Israels von Hemathan bis ans Meer, das im blachen Felde liegt, nach dem Wort des Herrn, des Gottes Israels, das er geredet hatte durch seinen Knecht Jona, den Sohn Amithais, den Propheten, der von Gat-hepher war.“ Danach also hat Jonas in der Zeit der Regierung Jerobeams II. oder noch früher gelebt. Jerobeam II. aber war König über Israel von 825 – 784 vor Christo. Somit wird also die Geschichte, die in unserm Buche erzählt ist, ungefähr um's Jahr 800 vor Christo geschehen sein, also jetzt vor 2666 Jahren; und Jonas selbst hat also noch vor dem großen Propheten Jesajas gelebt und ist etwa ein Zeitgenosse gewesen der kleinen Propheten Hosea, Joel, Amos.

Jonas heißt unser Prophet. Jonas ist ein hebräisches Wort und heißt zu Deutsch: Taube. Noch einmal begegnet uns dieser Name und zwar im neuen Testamente; der

Vater des Apostels Petrus hieß auch Jonas. Die Namen der heiligen Personen stimmen oft sehr überein mit ihrem Wesen und Charakter. Eine Taube hieß Jonas, und ohne Falsch wie die Tauben zeigt er sich in der Geschichte, die er von sich erzählt; wie er's meint, und wenn es noch so töricht ist, so spricht er's, und auch mit seinen größten Fehlern hält er nicht hinter dem Berge. O dass doch auch wir nun dieses Jonasbuch mit einer rechten Jonasseele, das ist mit recht einfältigem, lauterem Gemüt betrachten möchten. Jonas bezeichnet sich weiter als den Sohn Amithais; Amithai das heißt „wahrhaftig, redlich, gerade aus;“ es muss wohl die Geradheit und Aufrichtigkeit der ganzen Familie eigen gewesen sein. Seinen Prophetentitel gibt sich Jonas in diesem ganzen Buche nicht; ist auch nicht nötig; denn damit, dass das Wort des Herrn zu ihm geschieht, ist er reichlich als Prophet beglaubigt. In jener oben erwähnten Stelle 2. Könige 14,25 wird er aber auch ausdrücklich Prophet genannt; und es wird uns da auch sein Stammort genannt, nämlich Gath-Hepher, das heißt, „der kleine Flecken Gath“ im Bezirke Hepher im Stamme Sebulon. Der Kirchenvater Hieronymus, welcher 400 Jahr nach Christo, also 1200 Jahr nach dem Propheten lebte, erzählt, dass man zu seiner Zeit zu Gath noch das Grab des Propheten Jonas gezeigt habe.

Zu diesem Propheten Jonas, dem Sohne Amithais, aus Gath-Hepher geschahe das Wort des Herrn. Auf welche Weise es zu ihm geschah, ist nicht gesagt. Wir wissen also nicht, ob der Herr von Mund zu Mund mit ihm geredet, wie einst mit dem Manne Mose, oder ob er ihm sonst wie durch seinen Geist das Wort ins Herz legte. Wenn wir aber auch nicht wissen, wie das Wort des Herrn an Jona geschahe, so wissen wir doch, welches Wort des Herrn an ihn geschahe. Denn also sprach der Herr:

Vers 2: „Mache dich auf und gehe in die große Stadt Ninive und predige darinnen; denn ihre Bosheit ist herausgekommen vor mich.“ Da haben wir den Inhalt des Wortes des Herrn, das an Jonas geschah. Es enthält den Befehl, das Vaterland zu verlassen und zu den Heiden Ninives zu gehn und ihnen zu predigen; und eine Begründung dieses Befehls; er sollte das tun, weil die Bosheit der Stadt zu Gott hinaufgekommen.

Sehen wir uns zuerst die Stadt an, zu welcher Gott den Propheten entsendete. Aus unserem prophetischen Buche selbst geht so viel hervor über Ninive: Sie war eine große Stadt (Vers 2) und zwar drei Tagereisen groß (Kap. 3,3), in welcher waren mehr denn 120.000 Menschen, die nicht wussten Unterschied, was rechts oder links ist, also mehr als 120.000 ganz kleine Kinder (Kap. 4,11). Aus außerbiblichen Schriften wissen wir, dass sie 12 deutsche Meilen im Umfang hatte, und mit Mauern umgeben war, auf denen vier Wagen nebeneinander fahren konnten und die 100 Fuß hoch waren; noch einmal so hoch als die Mauern, waren die 1500 Türme, die inmitten der Mauern standen. Die Stadt lag am linken Ufer des großen Tigrisstromes, gegenüber dem heutigen Mosul. Die Gebäude, unter denen sich zahlreiche Schlösser und Paläste befanden, waren aus Ziegelsteinen erbaut; die Dächer waren von Holz mit Schnitzarbeit, ausgelegt mit Elfenbein, Gold und Edelstein. Die Stadt hatte ihren Namen von ihrem Erbauer Ninus und war Jahrhunderte lang die Hauptstadt des mächtigen assyrischen Reiches, dessen Könige dem Volke Israel so oft Angst und Schrecken bereiteten und endlich sogar die zehn Stämme in die assyrische Gefangenschaft fortführten. Diese gewaltige Stadt wurde im Jahre 606 vor Christo von den Medern und Persern gänzlich zerstört, wie das die Propheten Nahum, Zephanja und Hesekiel ihrem eignen Volk zum Trost vorher verkündigt hatten. Mehr als zwei Jahrtausende waren seit

dem Falle Ninives vergangen und alle Spuren, wo diese weltberühmte Stadt einst gestanden, waren verloren gegangen, als man im Jahre 1820 auf die seltsamen Ruinenhügel am Tigris aufmerksam wurde. Es fanden nun namentlich seit dem Jahre 1842 die großartigsten Ausgrabungen an verschiedenen Punkten statt. So hat man denn bis jetzt etwa zehn Paläste des alten Ninive ausgegraben, wo eine Reihe von Zimmern und Sälen, oft 70 an der Zahl, 50 – 200 Fuß lang, um große Hofräume herum liegen. An den Türen und Toren hat man ungeheure geflügelte Tiergestalten ausgegraben, an den Wänden hat man Gips- und Marmorplatten mit wohlerhaltenen Inschriften gefunden. Vieles von diesen alten Herrlichkeiten ist in die großen Museen von London und Paris gewandert und dient zum Zeugnis, wie wahr die Berichte der Alten sind, die mit dem Berichte des Jonas über Ninive zusammenstimmen.

In diese Stadt zu gehen erhält Jonas von Gott dem Herrn den Auftrag. Er sollte sich aufmachen aus seinem Vaterlande und aus seiner Freundschaft und gen Ninive wandern und „wider sie“ (wie statt „darinnen“ buchstäblicher zu übersetzen ist) predigen. Er sollte also drohen, Gottes Strafe verkündigen. Warum? „Denn ihre Bosheit ist herausgekommen vor mich,“ spricht der Herr. Große Städte, große Sünden – das gilt nicht bloß heute, das galt auch schon im Altertum. Ninive war eine Stadt der Blutschulden, der Tyrannei und Unzucht. Der Herr hatte in großer Langmut das große Sündigen der großen Stadt mitangesehen, nun aber war das Maß ihrer Sünden vor ihm erfüllt. „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein; was mit Langmut er sich säumet, holt mit Schärfe er wieder ein.“ Das sollte Jonas der Stadt predigen, ob sie vor Abend noch erkennen möchte, was zu ihrem Frieden diene und Buße täte und sich selber richtete, damit sie nicht von Gott gerichtet würde.

Nun, was Gott gebeut, das muss geschehen. Wird nun Jonas dem Wort des Herrn gehorchen und sich seines Auftrages entledigen? Hören wir:

Vers 3: Aber Jonas machte sich auf und flohe vor dem Herrn und wollte aufs Meer und kam hinab gen Japho. Und da er ein Schiff fand, das auf's Meer wollte fahren, gab er Fährgeld und trat darein, dass er mit ihnen auf's Meer führe vor dem Herrn. „Aber,“ so beginnt der Vers; welch' ein sonderliches, tief einschneidendes Aber! Gott befahl: „Mache dich auf und gehe gen Ninive,“ aber, aber Jonas machte sich auf und flohe vor dem Herrn. Gottes Wege waren nicht seine Wege, Gottes Gedanken kreuzten sich mit seinen Gedanken; statt aber seinen Willen unter Gottes Willen zu beugen, versuchte er, Gottes Willen unter seinen Willen zu beugen und seinen Willen trotz Gott und wider Gott durchzusehen. Es liegt aber in seinem Benehmen eine zwifache Sünde:

- Ungehorsam wider Gott,
- Flucht vor Gott.

❶ Suchen wir nach den Gründen seines Ungehorsams. Man hat gesagt: Jonas war ein Hebräer, Gott schickte ihn zu Heiden, die noch dazu Feinde und Dränger seines Volkes waren, sein Patriotismus litt es nicht, dass er nach Ninive zog. Es mag das auch eine Triebfeder zum Ungehorsam gewesen sein, aber gewiss nicht die eigentlich bewegende. Man hat gesagt: Jonas war ein einzelner Mann, Ninive eine riesige Weltstadt, er musste von vorn herein verzagen daran, als ob er, der Einzelne, unter den Tausenden und Abertausenden irgend etwas ausrichten könnte. Auch das mag bei seinen Gedanken mit untergelaufen sein. Aber die eigentliche Triebfeder zu seinem Ungehorsam nennt uns

der Prophet selbst Kap. 4,2, wo er zum Herrn spricht: „Ach Herr, das ist es, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war, darum ich auch wollte zuvorkommen zu fliehen auf das Meer; denn ich weiß, dass Du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässtest Dich des Übels gereuen.“ Er fürchtete für seine Ehre, wenn er Ninive predigte! Er sollte Gottes Strafe verkündigen und wusste, dass Gott die Strafe hinterher reuen würde, wenn Er Buße sah in Ninive. Dann hätte die große Menge der Heiden in der Weltstadt des armen jüdischen Propheten und seiner Drohungen lachen und spotten können und sprechen: „Der will ein Prophet sein und uns das Schicksal von Sodom und Gomorrha weissagen, und siehe, es bleibt alles beim Alten und nichts von dem trifft ein, das er gesagt!“ Diese Schmach war es, die Jonas scheute, die ihn zum Ungehorsam trieb.

Wunderst du dich darüber, mein Christ? Ach, dann wisse, dass Tausende auch von Christen trotzen ihrem Gott und sind, ihm ungehorsam aus Angst vor Schmach – und zu diesen Tausenden wirst du am Ende selbst gehören! Wie viele, zu denen des Herrn Wort geschieht: „Bekehre dich vom Wandel nach der Welt Weise und werde gläubig an Jesum Christ!“ handeln gegen dies Wort aus keinem andern Grunde, als aus Angst vor Schmach; „was würden die Leute sagen, wenn ich fromm würde! sie würden mich einen Pietisten, einen Mucker schelten!“ das ist die Angst, die sie abhält, dem Worte ihres Gottes gehorsam zu werden. Ja auch, wie mancher Prediger, zu dem das Wort des Herrn geschieht: „Predige Buße und Glauben!“ entzieht sich diesem Befehl und predigt Gott zum Trotze allerlei anderes, danach den Leuten die Ohren jucken, und zwar aus purer Angst vor Schmach, weil er fürchtet, den Leuten zu missfallen, leere Kirchen zu bekommen und des etwas. O es gibt der Jonasse viel, die die Scheu vor der Schande zum Ungehorsam wider Gott treibt; und Leute wie Moses sind allewege rar, von dem geschrieben Hebr.11: „Durch den Glauben erwählte Moses viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens: denn er sahe an die Belohnung.“

☞ Damit haben wir uns den Ungehorsam Jonä zu erklären gesucht, aber wie ist seine Flucht vor Gott zu erklären? „Er flohe vor dem Herrn, so lesen wir, und wollte auf's Meer (buchstäblich übersetzt: nach Tarsis, einer phönizischen Handelsstadt im äußersten Westen, in Südspanien); und da er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat darein, dass er mit ihnen gen Tarsis führe vor dem Herrn!“ Nach Ninive, das im Osten lag, sollte er gehen; nach Tarsis, das im Westen lag, wollte er gehen und meinte, damit dem Herrn entfliehen zu können. Wie konnte er das meinen? War er denn nicht ein schriftgläubiger Israelit? Ja, war er nicht ein vom Geiste Gottes besonders erleuchteter Mann, ein Prophet des Herrn? Wusste er denn nicht, was David wusste: „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist Du da! Bettete ich mich in der Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten!?“ O gewiss, das alles wusste Jonas wohl; er kannte die Psalmen sehr gründlich, wie wir das noch näher bei Betrachtung des zweiten Kapitels unseres Buches erkennen werden. Wenn aber Jonas die richtige Erkenntnis von der Allgegenwart Gottes hatte, wie töricht war es denn von ihm, Gott entfliehen zu wollen! Ja wohl, töricht, aber menschlich! Es ist eine alte Erfahrung, dass Fehler des Herzens Fehler des Verstandes nach sich ziehn; aus der Abkehr des Herzens von Gott folgt immer auch Verfinsterung der Erkenntnis Gottes; aus religiösen Verkehrtheiten

entspringen religiöse Irrtümer. So war es vor Jona: Adam und Eva wandten zuerst ihr Herz von Gott, dann bildeten sie sich ein: Gott sei nur neidisch und er sei zu hintergehn; darum versteckten sie sich vor Gott. So ist es auch nach Jona, auch unter uns. Schrift und Vernunft sagen jedem Menschen, dass er Gott nicht entfliehen könne; und doch versuchen's diejenigen, die ihr Herz von Gott abgewandt haben, der Stimme Gottes im eignen Herzen zu entfliehen, indem sie mit Arbeit oder Vergnügen dieselbe so viel als möglich übertäuben. Ja, gerade heutzutage ist die Flucht vor Gott eine weitverbreitete Torheit; jeder Unbekehrte ist auf dieser unglückseligen Flucht begriffen.

Jonas suchte auf seiner Flucht zunächst die Stadt Japho auf. Das ist dieselbe Stadt, die im neuen Testamente Joppe heißt, wo der Apostel Petrus bei dem Gerber Simon am Meere wohnte und die Tabea erweckte. Sie lag ungefähr zwölf Meilen von Jerusalem, am mittelländischen Meer und war im Altertum der wichtigste Handelsplatz des gelobten Landes. Die Stadt steht noch heute unter dem Namen Jaffa und ist berühmt durch die prächtigen Gärten, in deren Mitte sie liegt; es ist jetzt in der Stadt seit einigen Jahren sogar eine evangelische Gemeinde und Schule. Hier in Japho fand der Flüchtling ein Handelsschiff, das schon segelfertig war, nach Tarsis zu fahren. So bezahlt er denn das Fährgeld und tritt ein, und die Seereise beginnt. Er scheint also Glück zu haben auf seiner Flucht; aber Glück und Glas, wie leicht bricht das! Der große Gott ist auch ein Gott des Meeres; auch auf dem Meere war Jonas ihm nicht entflohn, das sollte er bald inne werden.

Vers 4: Da ließ der Herr einen großen Wind auf's Meer kommen und erhob sich ein groß Ungewitter auf dem Meer, dass man meinete, das Schiff würde zerbrechen. Siehe da, so bald meldet sich der Herr, um dem Flüchtling seine Allgegenwart zu beweisen! Das Schiff hat die Anker gelichtet ohne irgend ein Anzeichen, aus dem der Seemann erkennt, dass ein Ungewitter im Anzuge sei; wäre das der Fall gewesen, so wären die Schiffer sicherlich noch im bergenden Hafen geblieben. Wenn sich nun doch so rasch und ungeahnt eine plötzliche Windsbraut erhebt, die das Schiff unter dem Anprall der wütenden Meereswogen also schüttelt, dass es zu zerbersten droht; so offenbaret sich dadurch die gewichtige Hand des Herrn, die den Wind über das Meer hinschnellte, zum Händegreifen deutlich und gab dem Propheten die große Lehre: Wenn zwei Schiffe aufeinanderstoßen, sinkt das schwächere Fahrzeug, und wo ein Mensch gegen Gott beharrlich anrennt, geht er zu Grunde! Sollte Gott seinen ewigen Kurs ändern? Nein, Gott verändert sich nicht, der Mensch muss sich ändern! – Wie? Wird Jonas sich diese Lehre zu Herzen nehmen? Der der sanften Stimme Gottes ungehorsam war, wird er sich unter seine Donnerstimme beugen? Der in guten Tagen seinem Gott entflohn, wird er am bösen Tage zu ihm zurückkehren? Ach, das menschliche Herz ist ein sehr, sehr trotziges Ding. Wie oft muss Gott die Leute schlagen, aber sie fühlen es nicht, wie oft sie plagen, aber sie bessern sich nicht, sondern haben ein härter Angesicht denn ein Fels; und wollen sich nicht bekehren! Wir sehen das an Jonas.

Vers 5: Und die Schiffsleute fürchteten sich, und schrien ein jeglicher zu seinem Gott, und warfen das Geräte, das im Schiff war, in das Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. Also das heidnische, aus aller Herren Ländern zusammengewürfelte Schiffervolk merkt, dass die Gottheit ihre Hand im Spiele, oder vielmehr im bittern Ernste hat, und schreit ein jeglicher zu seinem Gott; aber

der Prophet will nichts sehen, will nichts merken, will auch jetzt noch, will noch weiter seinem Gott entfliehen, flieht vom Verdeck in's Innere des Schiffes, flieht vom Wachen in den Schlaf! Ja, das ist der Fluch der Sünde, dass sie fortzeugend Böses muss gebären; das ist der Fluch des Ungehorsams und der Flucht vor Gott, dass sie das Herz immer verkehrter, den Verstand immer finsterer macht.

Werfen wir aber vorerst noch einmal einen Blick auf die heidnische Schiffsmannschaft. Wir müssen sie ja dem Jonas gegenüber allerdings loben. Denn während Jonas sich in der großen Not ebenso herzlos als unverständlich zeigt, tun diese Seeleute nach ihren Kräften in der Not alles, was recht ist, sie beten und arbeiten. Sie rufen ihre Götter um Hilfe an und vergessen doch über dem Beten nicht, selbst das Ihrige zu tun, sondern werfen zur Erleichterung des Schiffes alles, was das Schiff belastet, Balken und Tauwerk, Warenballen und Güterkisten über Bord. Sie arbeiten, als ob alles Beten nichts hülfe; sie beten, als ob alles Arbeiten nichts hülfe. Willig wollen wir Christenleute von diesen Heiden lernen. In der Not des Lebens und nicht bloß in der Not, sondern im ganzen Leben werde dieses Beide allzeit bei uns gefunden: Treues Beten und fleißiges Arbeiten, treues Arbeiten und fleißiges Beten. Wir müssen doch aber andererseits die Schiffsmannschaft sehr beklagen und tief bedauern. Sie kannten den lebendigen Gott nicht, den Herrn Herrn, der da alleine hilft; sie waren arme, blinde Heiden, sie schrien in ihrer Angst ein jeglicher zu seinem Gott, sie schrien zu Baal und Astarte, zu Moloch und Nisroch, sonderlich auch wohl zu Dagon, dem phönizischen Meeresgott, und wie die Götzen sonst noch mögen geheißen haben. Ach, dass doch nicht das Geschlecht unserer Zeit, auch das sich nach Christi Namen nennt, mit der Mannschaft des Schiffes Jonä solche große Ähnlichkeit hätte! Auch heute ruft der Eine zu diesem, der Andre zu jenem Gott – denn so viele ihrer sich abgewandt haben von dem in Christo Jesu geoffenbarten Gotte der Schrift, machen sich eigne Götter, die sie sich zurecht zimmern mit ihren eigenen Gedanken. Ach, wenn da nun noch diejenigen, die Anhänger des geoffenbarten Gottes sind, schweigen und schlafen wollten, – wie sollte da das Schiff der Kirche erhalten werden in den Ungewittern dieser Welt!

Jonas freilich schwieg und schlief. O, es hat ja auch unser Heiland selber einmal auf einem viel kleineren Schifflein geschlafen mitten unter dem Unwetter auf dem Meere. Aber das war ein anderer Schlaf! Das war ein Schlaf des Friedens, wie David ihn kennzeichnet Psalm 3,6: „Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich!“ Aber Jonä Schlaf war ein Schlaf des Unfriedens. Er wollte um jeden Preis sich dem Auge des Herrn entziehn. Darum sucht er den verborgensten Winkel des Schiffes auf, sich vor Gott zu verbergen. Darum drückt er die Augen zu, um Gott aus den Augen zu bekommen. Darum übergibt er seine Sinne dem Schlaf, um nichts mehr zu hören noch, zu sehen. Jonas schlief. Das heißt nicht weniger, als: Jonas floh vor seinem Gott, so weit er konnte.

O, es gibt Menschen, die fliehen noch weiter vor Gott. Judas, der Verräter, floh noch weiter, da er sich selbst erhängte. Wo die Unzufriedenheit mit den Führungen Gottes gepaart mit der quälenden Erinnerung eines verschwendeten Lebens bei einem Menschen den allerhöchsten Grad erreicht, da flieht der Mensch aus dem Leben ins Sterben; Selbstmord ist die vollendetste Flucht vor Gott und damit zugleich die vollendetste Torheit. Denn noch viel weniger, als man im Leben Gott entfliehen kann, kann man im Sterben seinen Händen entrinnen; „bettete ich mich in der Hölle, spricht David, siehe so bist Du auch da!“

Vor diesem letzten Schritt blieb Jonas bewahrt. Aber er war auch so schon wahrlich weit genug gekommen! Er sollte Ninives Sünden strafen – aber wahrlich seine Sünde war größer, denn Ninives! Er sollte Heiden Buße predigen – aber wahrlich es tat nötiger, dass ihm Buße gepredigt ward! O was hat der Herr für jämmerliche Knechte! Er gebietet, sie hören nicht; er sendet sie, sie fliehen; er mahnt, sie schlafen! Mache dich, mein Geist, bereit, wache, fleh' und bete, dass dich nicht die böse Zeit unverhofft betrete; denn es ist Satans List über viele Frommen zur Versuchung kommen!

Amen

II.

Jonä Mission auf dem Schiffe.

Jona 1,6 – 16

Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben. Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du und von welchem Volk bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Der fliehende und schlafende Prophet war es, der sich in den fünf ersten Versen unsers Buches selbst uns vor Augen stellte; der aufgewachte und ins Meer versenkte Prophet ist es, den wir in den folgenden zehn Versen schauen. Möge sein Bild uns ein ziehendes Exempel sein, selbst aufzuwachen aus allem Schlaf und Träumen, darinnen unser Leben etwa befangen ist und uns zu versenken in das Meer der Liebe Gottes in Jesu Christo!

Vers 6: Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, dass wir nicht verdürben. „Da“ trat der Schiffsherr zu ihm d. i. als alles Schreien der Heiden zu ihren Göttern und alles Überbordwerfen nichts geholfen, da erinnerte man sich des wunderbaren Fremdlings auf dem Schiff, von dem man nichts wusste, als was er selber gesagt hatte (Vers 10), nämlich, dass er vor dem Herrn flöhe. Im ersten Schrecken, im ersten Schreien und Handtieren, hatte man den ernstesten, schwermütigen Passagier ganz aus dem Sinne verloren; als sich aber bei der längeren Fortdauer der Gefahr die erschreckten Sinne zu

sammeln anfangen, vermisst man ihn und sucht ihn bis er in seinem heimlichen Winkel gefunden wird. Die Schiffsmannschaft musste voll Unmuts sein, dass, wo alle beteten und arbeiteten, dieser Eine fehlte. Sie musste aber zugleich von Staunen erfüllt werden, dass Angesichts der gemeinsamen Todesgefahr dieser Eine schlafen konnte. Beides, Unmut und Staunen, liegt in der Anrede des Schiffsherrn: „Was schläfst du? Stehe auf!“ Dass aber nicht Einer von dem Schiffsvolk ihn in seiner Ruhe stört, sondern der Herr des Schiffes ihn anredet, ist ein Beweis dafür, dass Jonas auch als fliehender Prophet des Allerhöchsten doch in seinem Wesen etwas hatte, was Ehrfurcht einflößte. Es scheint aber auch das noch in den Worten des Schiffsherrn zu liegen, dass auf dem Schiffe die Meinung herrschte, der Gott des wundersamen Fremdlings möchte am Ende mächtiger sein, als die von ihnen angerufenen Götter. „Rufe deinen Gott an, spricht der Mann, ob vielleicht Gott an uns gedenken wolle, dass wir nicht verdürben!“

So hat auch heutzutage das Weltkind eine Ahnung, die in Nöten und Gefahren besonders mächtig wird, dass der Gott der Frommen stärker sei, als was die Welt in ihrem Wahne verehrt und anbetet. Ein vornehmer Weltmann in Amerika hatte es seinen Spott, dass seine gottesfürchtige Gemahlin ihr Töchterlein in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzog und suchte den Glauben an den Herrn Jesum, den die Mutter ins Herz der Tochter pflanzte, wegzuwurzeln und zu Schanden zu machen. Als es aber plötzlich mit dem Töchterlein zum Sterben kam und das Kind mit bebender Stimme fragte: „Vater, in welchem Glauben soll ich sterben, in deinem oder der Mutter Glauben?“ da antwortete der Weltmann unter Tränenströmen: „Nicht, nicht in meinem, sondern in der Mutter Glauben!“

Jonas aber kannte wohl den wahren und lebendigen Gott, aber war ein Flüchtling vor ihm und ein Schläfer. Wie beschämend musste es für ihn sein, von Heiden aus dem Schlaf geweckt und an seine Gebetspflicht erinnert zu werden! Aus dem leiblichen Schlafe ließ er sich nun freilich aufrütteln, aber ob seine Seele auch schon aufwachte aus ihrem Schlaf? Es steht nicht geschrieben, ob Jonas dem Mahnruf des heidnischen Schiffsherrn gefolgt sei und gebetet habe oder nicht; wenn er aber gebetet hat, so ist doch keine Erhörung erfolgt; wie kann Gott der Herr auch Gebete erhören, die der Mund nur spricht, während das Herz noch Gott fliehet? Der Herr tat in seiner Barmherzigkeit aber alles Mögliche, damit auch Jonas Herz aufwache, wie wir weiter sehen

Vers 7: „Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehe. Und da sie loseten, traf es Jona.“ Es war ein im ganzen Altertum, nicht bloß unter den Heiden, sondern auch unter den Juden weitverbreiteter Gebrauch, durch das Los den Willen der Gottheit zu ermitteln; denn es herrschte allgemein der Glaube, den der weise Salomo Sprüche 16,33 also ausdrückt: „Los wird geworfen in den Schoß; aber es fällt, wie der Herr will!“ Unter dem Kreuze unsers Erlösers warfen heidnische Kriegsknechte das Los um den ungenähten Rock. Bei den Israeliten aber war das heilige Land selbst einst durch das Los an die Stämme, Geschlechter und Familien verteilt, daher denn auch das Los immer eine große Rolle unter ihnen spielte und namentlich fast immer angewendet wurde, um über Mein und Dein zu entscheiden. „Das Los stillte den Hader und schied zwischen den Mächtigen“ (Spr. 18,18). Die christliche Kirche hat das Los nur angewendet, ehe der heilige Geist ausgegossen war, bei der Wahl des Matthias zum Apostelamte (Apg. 1,26), nachher nie wieder, nur dass die Brüdergemeinde es öfters gebraucht, aber nur unter brünstigen Gebeten und mit vieler Vorsicht. Ein Christenmensch wird daher wohl tun, sich des Losens in seinem Leben zu entschlagen; denn er lebt in der Zeit des neuen Bundes,

die da ist eine Zeit der Erleuchtung des heiligen Geistes, in welcher gilt einmal das Wort St. Pauli 2. Tim. 2,7: „Der Herr wird dir in allen Dingen Verstand geben!“ und sodann das Wort St. Jakobi 1,5: „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rückt es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.“ In Zeiten der Ratlosigkeit beten und betend seinen Verstand anstrengen, das ist einem Christenmenschen ziemlicher, als lösen. Es hat übrigens auch der gottselige Stifter der Brüdergemeinde es selber ausgesprochen, „dass sich Unberufene mit dem Lose erstaunlich verbrennen können.“

In unserer Jonasgeschichte aber – das ist klar und gewiss – kommt der Herr der Einfalt der Schiffsmannschaft entgegen und lässt das Los auf den Richtigen fallen. Jonas wird durch das Los als derjenige bezeichnet, um dessentwillen es dem ganzen Schiffe so übel geht. Es ist dabei nicht zu übersehen, wie tief das Schuldgefühl in der Menschheit, auch in der heidnischen, wurzelt. Die Schiffleute, obgleich arme Heiden, wissen doch, dass die Not von oben her verhängt wird um der Sünde willen. Freilich, dass sie meinten, ihr Unglück sei um eines sonderlichen Verbrechers willen, der unter ihnen sei, über sie gekommen, kam zwar in diesem Falle mit der Wahrheit überein, aber wo diese Meinung sich für alle Fälle geltend machen will, da ist sie törichter Aberglaube. Alles Leiden ist Strafe, das ist gewiss, aber aus der Größe des Leidens darf man nicht auf die Größe der Schuld einen Rückschluss machen und noch dazu die Schuld bei einem andern suchen. Wie spricht der Herr Evangelium St. Lukä 13,4.5? „Meinet ihr, dass die Achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch alle also umkommen!“ Doch, wie gesagt, diesmal hatten's die Leute auf dem Schiff getroffen, beides mit ihrer Meinung und mit ihrem Lose: Es war ein sonderlicher Sünder unter ihnen, – und dieser Sünder war der, den das Los traf, Jonas, der Sohn Amithai, der Prophet von Gath-Hepher.

O, wie dem Propheten mag das Herz gepocht haben, als das Los geworfen ward! Wird der Herr ein Gottesurteil sprechen? Wird Er seinen Knecht, der, wie sehr er Ihn auch erzürnet hat, immer doch sein Knecht ist, in die Hände der Unbeschnittenen geben? Ja, Er tut's. „Mit Feuer wird gesalzen, was milde Zucht verschmäh't; und was den Tau verachtet, mit Flammen übersät.“ Ihn trifft das Los; aber ihn trifft noch mehr. Das Los ist für ihn, was einst für Petrus der Blick des Herrn und der Hahnenschrei war. Jonas Herz erwacht aus seinem Schläfe, und „Zurück zu Gott, wenn auch durch Schmach und Meer und Tod!“ das ist jetzt seine Losung.

Vers 8 und 9: „Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum gehet es uns so übel? Was ist dein Gewerbe? Und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du? Und von welchem Volke bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und fürchte den Herrn Gott vom Himmel, welcher gemacht hat das Meer und das Trockne!“ Ein wunderbares, ernstes und erschütterndes Gespräch. Die Stürme heulen, die Wogen zischen und brausen, das entmastete Schiff tanzt haltlos wie eine kleine Nusschale auf dem empörten Elemente. Die Leute, die auf dem Schiffe mit einander reden, können jeden Augenblick Kinder des Todes sein. Da haben sie nun den Schuldigen entdeckt; wir erwarten, sie werden alsobald im Zorne über ihn herfahren und ihn ins Meer werfen. Jonas hat's gewiss auch erwartet. Aber statt dessen sprechen sie mit ihm milde, freundlich, brüderlich: Wo kommst du her? Was hast du getan? Was hat diese Heiden so

mild gemacht? O Jonas weiß es: Der Gott, sein Gott, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche! Im treffenden Lose zeigte der Herr dem entflohenen Propheten seine Gerechtigkeit, in den freundlichen Worten der Liebe seine Barmherzigkeit Gottes Gerechtigkeit hat ihn gebeugt, seine Barmherzigkeit beugt ihn noch tiefer. Der sich geweigert hatte, zu den Heiden zu gehn und ihnen Buße zu predigen, tut nun selbst vor Heiden Buße. Er hatte den Schiffern, als er sein Fährgeld bezahlte, gesagt, er flöhe vor seinem Gott vom Lande weg auf's Meer. Er hatte damit seinen Gott verkleinert, denn die Heiden mussten denken, er bete einen Gott an, der da sei wie ihre nichtigen Götter, von denen sie träumt er, jeder Götze habe eine bestimmte Gegend oder ein bestimmtes Element unter sich, worüber hinaus ihre Macht nicht reiche; sie hatten darum auch nichts sonderbares darin gefunden, dass er vor seinem Gotte floh, sie würden es ihren Götzen gegenüber ebenso gemacht haben, wenn sie die Rache des einen oder des andern gefürchtet hätten. Nun bekennt Jonas, sein Gott sei ein gar anderer Gott, dessen Gewalt über Land und Meer reiche. „Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn Gott vom Himmel, welcher gemacht hat das Meer (wohlgemerkt, das nennt er zuerst) und das Trockne.“ Das soll nicht, wenigstens nicht allein ein Glaubensbekenntnis sein, wie man es wohl gefasst hat, sondern vor allen Dingen eine Beichte, ein Bußbekenntnis. Seine Torheit und Sünde will Jonas damit kund tun. Denn töricht, über die Maßen töricht musste ja der ganzen Schiffsmannschaft ein Mann erscheinen, der selber gestand, einen Gott zu haben, dessen gewaltiger Arm auch über das Meer reiche und der doch hatte meinen können, auf dem Meere seinen Gott entflohen zu sein. Und nicht bloß töricht musste Jonas ihnen erscheinen, sondern sehr sündig und frevelhaft, als der seinen Gott, seinen allmächtigen Gott, betrübt und nun die unschuldige Schiffsgesellschaft mit ins Verderben gezogen. Als ein armer Missetäter stand Jonas vor ihnen. Schmach, vor der er sich also geängstigt, dass er lieber Gott erzürnen, als dieselbe über sich ergehen lassen wollte, hatte er nun reichlich. Aber er scheute sie nicht mehr; seine Seele war davon gründlich geheilt, mochte nun auch sein Leib darüber verderben. Sein Leben hielt er reuig als vor Gott verwirkt; so achtete er keiner Schmach und keines Unheils mehr, wenn er nur noch mit seinem Tode Gott preisen konnte.

Vers 10 – 12: Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du denn solches getan! Denn sie wussten, dass er vor dem Herrn flohe; denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass uns das Meer stille werde? Denn das Meer fuhr ungestüm. Er sprach zu ihnen: Nehmet mich und werfet mich ins Meer; so wird euch das Meer stille werden. Denn ich weiß, dass solch groß Ungewitter über euch kommt um meinetwillen. So erbietet sich denn Jonas freiwillig nun zum Opfer, zum schmachvollen Tode in den Wellen. Der Prophet hat sich selber nun wieder. Nachdem er Gottes Größe, die er zu Anfang so schnöde verkleinert hatte, mutig bekannt; nachdem er seine Torheit, die er zu Anfang sich und andern verheimlicht hatte, offen gestanden: will er nun auch das Dritte, das Schwerste tun, die Leute, die er ins Unglück gezogen, durch seinen Tod retten. Es bedurfte keiner besonderen Offenbarung dazu, dass er voraus wissen konnte: Das Meer wird stille werden, wenn ich hineingeworfen bin. Denn indem der Herr durch das Los ihn hatte treffen lassen, konnte Jonas gewiss sein, dass der Herr auch nur seine Entfernung vom Schiffe abwartete, um

den Schiffern wieder günstiges Wetter zu geben. Darum spricht er: Werfet mich ins Meer!

Damit aber gewann der Prophet die Herzen der Heiden ganz für sich und noch mehr für seinen Gott. Als er ihnen sein Beichtbekenntnis abgelegt, hatten sie erkannt, dass Jonä Gott, der Gott vom Himmel, mächtiger sei, als der Heiden Götter, sintemal er Land und Meer beherrsche. Das immer gewaltigere Brausen und Stürmen im Meer war Gottes eignes Amen zu dem Worte des Propheten gewesen. „Da fürchteten sich die Leute sehr.“ Und zu dieser keimenden Gottesfurcht gesellt sich die Verwunderung, wie man nur einen solchen allmächtigen Gott betrüben könne. „Warum hast du denn solches getan?“ Damit sie nun nicht etwa in dieselbe Sünde fallen und den großen Gott mit voreiligem Handeln auch betrüben, so fragen sie den Propheten selber um Rat, wie sie sich jetzt benehmen sollen. „Was sollen wir denn mit dir tun, dass uns das Meer stille werde?“ Der Prophet sagt: Werfet mich ins Meer! Da stutzen sie erst recht; sollen sie einen Propheten des allmächtigen Gottes töten? Dieser Prophet ist zwar ein Frevler gegen seinen Gott; er bekennt es ja selber; aber er ist doch ein Prophet des großen Gottes. Was sollen sie tun?

Vers 13: Und die Leute trieben, dass sie wieder zu Lande kämen, aber sie konnten nicht; denn das Meer fuhr ungestüm wider sie. Ehe sie dies Ungeheure tun und den Knecht des Gottes ins Meer werfen, dessen Erkenntnis, wie schwach auch immer, in aller dieser Not ihnen aufgegangen, versuchen sie noch einmal mit dem letzten Aufbieten aller Kräfte, das Land zu gewinnen. Mit welchen Gefühlen mag Jonas diesen ihren Anstrengungen zugeschaut haben? „Ich fürchtete mich, so mag er gedacht haben, vor der Heidenmission und muss nun sehn, wie leicht, wie dankbar sie ist; nur ein Wörtlein haben diese Heiden von dem wahren Gotte gehört, noch dazu aus dem Munde eines so jämmerlichen Knechtes, wie ich, und schon dies Wörtlein hat bei ihnen also gezündet, dass Furcht Gottes in ihre Herzen gedrungen und mit der Furcht die Scheu, seinem Propheten ein Leides zu tun.“ Aber lange hat er sich solchen Betrachtungen nicht hingeben können. Immer lauter brausten die Wellen; immer heftiger widerstand ihnen der Wind. Es war nun zum Händegreifen klar; Jonas hatte Recht; er musste über Bord geworfen werden. Länger mitleidig gegen den Einen sein, hieß grausam gegen alle sein. Wollten nicht alle verderben, musste der Eine sterben. Es galt auch hier das Wort des Kaiphas, das er nicht weissagete von ihm selber, sondern weil er Hoherpriester war: Es ist besser, „Ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe!“ Der schreckliche Moment, wo sie den Mann, durch den sie so eben zum Glauben erweckt sind, ins Meer stürzen müssen, ist nicht länger hinauszuschieben.

Vers 14 und 15: „Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr; lass uns nicht verderben um dieses Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unschuldig Blut; denn Du, Herr, tust, wie Dir gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn in das Meer, da stand das Meer stille von seinem Wüten.“ „Siehe, er betet!“ so sprach Gott zu Anania, um ihn zu überzeugen, dass aus dem Christushasser Saulus ein gläubiger Christ Paulus geworden. – „Siehe, sie beten!“ das ist auch uns ein Zeugnis, dass diese blinden Heiden gläubig geworden sind an Gott. Sie beteten ja freilich auch vorher, aber da schrien sie ein jeglicher zu seinem Gott, da gebärdeten sie sich als verfinsterte Götzendiener. Nun aber beten sie zum Herrn, das ist zu dem Gotte Jona, der Himmel und

Erde gemacht hat, zu dem lebendigen Gott. Sie beten zu ihm, ehe sie Hand an seinen Propheten legen, dem sie ihre Erkenntnis verdanken und der doch sterben will und muss. Sie beten zu ihm, er möge ihnen sein Blut nicht zurechnen, sie nennen sein Blut „unschuldiges Blut,“ weil er ihnen nichts getan; denn dass er sie in dies Unglück gebracht, haben sie vergessen und vergeben über dem großen Glück, dass er ihnen den lebendigen Gott gepredigt. Sie erinnern Gott in ihrem Gebete, dass es ja sein Wohlgefallen sei, sein unerforschliches und unabwendbares Wohlgefallen, dass Jonas stürbe, und deuten damit an, dass sie handelten nach dem Grundsatz: Was Gott gebeut, das muss geschehn, das andre wird der, Herr versehn. Welch' ein Gebet und Welch' ein Glaube! Wird solch' Glaube auch in Israel gefunden? Was ist aus diesen Leuten geworden in der kurzen Zeit von der Abfahrt aus Japho bis hierher? Gläubige, Bekehrte sind's geworden, die Erstlinge der Heidenwelt, die nach Gott fragen! Ihre kostbaren Waren, die sie von Japho mitgenommen haben, haben sie verloren; aber die köstliche Perle des Heils im lebendigen Gotte haben sie gewonnen. Ihr Schiff ist fast zum Wrack geworden, aber ihre Seele ist ein Schifflein Gottes geworden. Dazu kommt nun auch die leibliche Rettung. Sie werfen Jonas ins Meer. Da wird es stille. Die getürmten Wogen ebnen sich. Ihr Schiff gleitet sicher nach Japho zurück. So hat also Gott ihr Gebet erhört; ja, es ist sein Wohlgefallen gewesen, dass der Eine für alle ins Meer sank. Nun ist Er versöhnt.

Vers 16: Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und taten dem Herrn Opfer und Gelübde. Es ist wichtig, dass ehe von den ferneren Schicksalen des Jonas die Rede ist, noch mit diesem einen Verse das fernere Benehmen der Schiffsleute geschildert wird. Stände dieser Vers nicht in der Bibel, so ließe sich gegen diejenigen Ausleger nicht viel sagen, die der Meinung sind, die Bekehrung der Heiden auf Jonä Schiff sei eine bloße Scheinbekehrung gewesen; denn es ist ja leider eine alltägliche Erfahrung, dass die Meisten, die in der Not das Beten zum lebendigen Gott gelernt haben, nach der Errettung das Preisen vergessen, wo denn das Wort Hoseas gilt (7,16): „Sie bekehren sich aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen.“ Von den Schiffsleuten in unserer Geschichte ließ sich nun zwar nach all' dem Vorhergehenden schon etwa annehmen, dass ihre Bekehrung eine nachhaltige sein würde; Beten und Beten ist ein Unterschied. Wer so betet und betend sich also in Gottes Wohlgefallen ergibt, wie diese Schiffer Vers 14, dem kann man doch von vornherein eine ehrliche Bekehrung zutrauen. Dennoch würden wir im Ungewissen sein ohne Vers 16. Wer aber trotz dieses Verses noch behaupten kann: „Eine wirkliche Bekehrung zu Gott war dies keineswegs!“ bedenkt nicht, was er redet und müsste folgerecht auch an der Aufrichtigkeit der Buße Jonä zweifeln trotz seiner Dahingabe in den Opfertod. „Und die Leute fürchteten den Herrn sehr“ – ist dies nicht Zeugnis genug für wahre Bekehrung? Sie fürchten Gott nicht nur in der Not, sondern sie fürchten ihn nun auch, da der gnädige Gott alle Not gehoben und das Schiff wieder auf sanften Wellen dahingleitet, ja nun fürchten sie ihn sogar sehr (wörtlich: mit großer Furcht). Das tut kein Heuchler! Und ihre nachhaltige Gottesfurcht bewährt und beweist sich auch in Früchten der Gottseligkeit. Sogleich und noch auf dem Schiffe brachten sie dem Herrn Dankopfer dar, aber damit noch nicht zufrieden, gelobten sie auch, ihm nach der Landung weiter zu dienen. Da dürfen und müssen wir glauben, dass, der in ihnen angefangen hat das gute Werk, es zu seines Namens Ehre auch vollendet haben und ihnen die Wege gezeigt haben wird bis in die Vorhöfe Jerusalems.

So schließt das erste Kapitel ab als eine doppelte Bekehrungsgeschichte. Wir scheiden von dem Propheten Jonas zwar mit dem traurigen Bewusstsein, dass um seiner Sünde

willen sein Leib den Wellen übergeben ist, aber doch mit der fröhlichen Gewissheit, dass seine Seele sich bekehret hat von der Flucht zur Hinwendung und Hingebung in des Herrn Gericht und Erbarmen. Wir nehmen Abschied von den andern Leuten auf Jonä Schiff als von Brüdern im Herrn, die durch des Propheten Wort und Todesgang erbeutet sind für den lebendigen Gott, und die wir, so wir uns nur aus Gottes Macht durch den Glauben bewahren lassen zur Seligkeit, einst von Angesicht zu Angesicht sehen werden dort, wo die Gerechten mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen. O möchte, was von Jonas im ersten Kapitel erzählt ist, auch alle diejenigen unter uns, die noch ihre eignen Wege gehn, erbeuten für den großen Gott. Als einmal im dritten Jahrhundert nach Christo ein heidnischer Redner, Namens Cyprian, diese Geschichte von dem von Wellen bedeckten Propheten las, erschütterte sie seine Seele und ward ihm ein Anstoß zur Bekehrung, also dass er den Herrn suchte und sogar ein großer Kirchenvater und geistreicher Lehrer der Christenheit wurde. Möge dies erste Kapitel vom fliehenden und schlafenden, vom erweckten, vom ins Meer versenkten Propheten bei uns Ähnliches wirken. Das walte Gott!

Amen

Jona Kapitel 2

III.

Das Zeichen des Propheten Jonä.

Jona 2

Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches und sprach:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtigte, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat.

Und der HERR sprach zu dem Fisch und der spie Jona aus ans Land.

Wenn das erste Kapitel unseres Buches uns ergreifende Vorgänge auf dem Meere schilderte, so schildert uns nun das folgende einen noch viel ergreifenderen Vorgang im Meere. Dieser Vorgang betrifft die Person des Propheten Jonas allein; der bekehrten Schiffsleute wird nicht mehr, der zu bekehrenden Niniviten wird noch nicht Erwähnung getan; es steht allein Jonas vor uns in seiner tiefen Not, in seinem brünstigen Gebet, in seiner wunderbaren Errettung. Und doch nicht Jonas allein! Unser Herr hat im neuen Testamente uns die Geschichte dieses Kapitels gedeutet als ein Zeichen auf Ihn, als ein Zeichen seines Todes, seiner Höllenfahrt und seiner Auferstehung. Dadurch gewinnt dies zweite Kapitel einen Glanz, wie ihn die drei andern nicht haben. Der Herr erleuchtete unsre Augen mit seinem Lichte; denn nur in seinem Lichte sehen wir das Licht.

Vers 1. „Aber der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.“ „Aber“ – gegen alle Erwartung und menschliches Meinen, da nach

Menschengedanken Jonas alsbald hätte ertrinken müssen in den Fluten des Meeres und also die Geschichte Jonä mit dem ersten Kapitel ihr Ende gehabt hätte, – der Herr, dessen Wege anders sind, als Menschen-Wege, dessen Gedanken höher sind, als Menschen-Gedanken, derselbe Herr, der im ersten Kapitel den Propheten mit dem Wort der Buße nach Ninive entsendet, den flüchtigen Propheten auf dem Meer gefunden, zum Werkzeug der Bekehrung an heidnischen Schiffern gemacht und durch die bekehrten Schiffer ins Meer hatte werfen lassen, dieser Herr, der schon im ersten Kapitel seine drei großen Gottes-Eigenschaften, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Allmacht, hatte vorleuchten lassen, – verschaffte, als der Allmächtige einen großen Fisch, Jona zu verschlingen, als der Gerechte, der die Sünder straft. Und Jona war im Leibe dieses Fisches drei Tage und drei Nächte – nicht tot, sondern lebendig, zum Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit, die nicht will des Sünders Tod, sondern dass er sich bekehre und lebe.

Einen großen Fisch verschaffte der Herr. Es ist hier nicht gesagt, was für einen großen Fisch. Jonas war in des Walfisches Bauch – so übersetzt Luther, was Ev. Matth. 12,40 der Heiland hiervon redet; allein was Luther „Walfisch“ verdolmetschet hat, heißt nach dem Griechischen nur „Seeungetüm,“ und wir wissen daher auch aus dem neuen Testamente nichts weiter, als dass der Fisch, der den Propheten verschlang, ein großer, ungestalter Fisch gewesen ist. Es muss daher der Naturgeschichte überlassen bleiben, uns Vermutungen an die Hand zu geben über Natur und Gattung dieses Fisches. Der eigentlich sogenannte Walfisch mag sich im Altertum freilich auch im Mittelmeere, auf welchem Jonas sich befand, aufgehalten haben – jetzt ist er da nicht mehr zu finden, – aber obwohl er ein riesiges Tier ist, so hat er doch nur eine enge, nicht mehr als 7 Zoll weite Speiseröhre, kann also nur kleine Körper verschlingen. Dagegen ist noch heute im mittelländischen Meer ein den Menschen sehr gefährliches Tier, der sogenannte Riesenhaifisch, 30 Fuß lang und imstande, ganze Menschen zu verschlingen. Noch größer ist der Pottfisch oder Kaschelot, der bis 100 Fuß lang ist, ein Meersäugetier wie der Walfisch und von ähnlicher Gestalt, wie dieser; er hat den Rachen mit 40 halbfußhohen Zähnen besetzt und kann ganze Haifische verschlingen. Er findet sich jetzt zwar nur in wärmeren Gegenden; doch wurde schon in Frankreich, auch einmal in Spanien, ein Pottfisch durch die Flut ans Land geworfen, in dessen Leib man zwei tote Soldaten fand.

Allein wir können der Naturgeschichte hier auch ganz entraten. Wenn es auch in der Natur gar keinen solchen Fisch jetzt gäbe, der einen ganzen Menschen verschlingen kann, – es steht ja hier auch gar nicht: „Die Natur verschaffte einen solchen Fisch,“ sondern „der Herr verschaffte ihn.“ Der Herr, das ist der Gott, der Wunder tut; hat er das große Wunder getan, dass er im Anfang der Tage die ganze Welt aus nichts gemacht hat, nun, so konnte er in den Tagen Jonä auch das kleinere Wunder tun, dass er einen Fisch aus nichts machte, der imstande war, Jona zu verschlingen. Hat der Herr aber sich eines Fisches, der in der Natur schon vorhanden war, etwa eines Pottfisches oder Haifisches bedient, um den Propheten in demselben Augenblick, wo er über Bord geworfen wurde, durch denselben zu retten, nun so bleibt doch immer das als Wunder stehen, dass Jonas in dem Bauche des Fisches drei Tage und drei Nächte leben und danach lebendig von dem Fische ausgespien werden konnte. Denn ob auch der Ausdruck „drei Tage und drei Nächte“ nur eine hebräische Redeweise ist, die auch einen kleineren Zeitraum von einem Tage und zwei Nächten bezeichnen kann, also einen Zeitraum von nur 36 Stunden, – so viel ist klar, natürlicher Weise kann ein Mensch, wenn er auch unverletzt in eines Fisches Leib gekommen ist, nicht eine einzige Stunde lang im Fischbauche Atem holen und

leben. Jedenfalls also hat der Herr an Jonas ein sonderliches Wunder getan. Wunder aber sind keine Wunder bei einem solchen herrlichen Gott wie wir haben, von dem ausdrücklich geschrieben steht: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Wir sind aber mit diesen Erläuterungen schon ein wenig über Vers 1. hinausgegangen. Da Jonas vom Fische verschlungen ward und sich drei Tage und drei Nächte im Bauche desselben befand, hatte er eher den gewissen Tod und Untergang vor Augen, als Errettung und Leben. Es musste also die Angst, die Todesangst, das Grundgefühl sein, das durch seine Seele zitterte. Er hatte sich zwar, wie aus dem Ende des ersten Kapitels ersichtlich ist, aus seiner Verirrung emporgerafft und sich bußfertig in Gottes Gericht und Erbarmen ergeben. Aber wie ist das Menschenherz? Ist nicht bei vielen die Buße eine bloße Spekulation auf „Gnadenerweisungen,“ die, wenn der Herr noch tiefer ins

Gericht und Elend führt, in Verzweiflung umschlägt? War's also auch bei Jonas? Nein, seine Buße war eine echte Buße, eine gläubige Buße. Gerade als ihm alles genommen, worauf Fleisch und Blut sich stützen kann, stützte er sich mit ganzem Glauben auf den ganzen Gott und rang sich betend aus der Tiefe in die Höhe, aus dem Tode ins Leben.

Vers 2: Und Jona betete zu dem Herrn seinem Gotte im Leibe des Fisches und sprach. Im Leibe des Fisches betete er; die folgenden Verse enthalten also nicht ein Gebet, das der Prophet nach vollbrachter Rettung aus dem Leibe des Fisches gebetet und hier nur eingeschaltet hätte („so menschlich, sagt ein frommer Prediger, entstehen überhaupt die Psalmen der Heiligen nicht; sie sind nichts bei guter Muße Studiertes“), sondern sie enthalten das Gebet, das Jonas mitten in seiner Angst in echtem, rechtem Prophetenglauben zum Herrn gebetet und nachmals aus seiner Erinnerung zum Nutz und Frommen aller, die in Trübsal stecken, aufgezeichnet hat. Es sei vorweg bemerkt, dass dies Gebet vielfach an bekannte Psalmen anklingt. Jonas kannte den Psalter sehr wohl und hatte sich manches Gebetlein der Heiligen auswendig gelernt. Das kam ihm nun trefflich zu Statten. O es lässt sich viel Schönes dafür sagen, dass man mit seinen eignen Worten ohne Angelerntes vor den Thron des Erbarmers treten soll. Aber wer die Gebete der Heiligen, sonderlich Psalmen, auswendig lernt, tut wohl; denn einmal ist es gar köstlich, seines eigenen Herzens und Lebens Angelegenheiten – dem himmlischen Vater vorzutragen in solchen Rede-Geleisen, in denen wir Gesalbete des Herrn zu Vorfahren haben. Dann aber auch kommen Zeiten, wo das eigne Herz so matt und dürre und träge ist, dass es aus sich gar nicht findet, wie es gebühlich zum Herrn reden soll; wenn dann in der Schatzkammer des Gedächtnisses schöne Psalmen und geistliche, liebliche Lieder aufbewahrt sind, so reicht der heilige Geist uns in den Zeiten geistlicher Dürre diese biblischen Gebetsworte als Handhabe und schenkt mit den biblischen Worten auch den biblischen Geist, dass auf einen matten Gebetsanfang ein frischer Gebetsfortgang und ein gesegnetes Amen folget.

Jonä Gebet reicht von Vers 3 bis Vers 10. Vers 3. bildet die Überschrift, die kurze Inhaltsangabe des Ganzen. Das Gebet selbst umfasst sieben Verse; in den ersten drei Versen, Vers 4 – 6, klagt der Prophet seinem Gotte seine Not, seine leibliche (Vers 4 und 6), in der seine geistliche Not (Vers 5) eingeschlossen ist; in den folgenden zwei Versen, Vers 7 und 8, freuet er sich seiner geistlichen Errettung, die ihm mitten in der großen geistlichen Not zu Teil wird; in den letzten

beiden Versen (Vers 9 und 10) schaut er im Glauben auch seine leibliche Errettung und verspricht dem Herrn Opfer des Dankes dafür.

Vers 3: Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst und er antwortete mir; ich schrie aus dem Bauch der Hölle und Du hörtest meine Stimme. Damit gibt der Prophet kurz den Inhalt seines Gebetes an, als welches umfasse beides, das Rufen aus der Tiefe und das Preisen des Erretters. Den Ort der Angst, von dem aus das Gebet aufgestiegen, nennt der Prophet Bauch der Hölle nach dem Vorgange Davids, der von seiner Angst ähnlich redet z. B. Psalm 18,6: Der Höllen Bande umfingen mich und die Kinder Korahs, die Ps. 88,4 singen: „Mein Leben ist nahe bei der Hölle.“ Es wird die Angst damit bezeichnet als höchste, größte, die es gibt, wobei das Getrenntsein von Gott besonders stark empfunden ist. Und wahrlich, wenn je ein Mensch an einem schauerlichen Orte der Angst gewesen, so war es Jonas. Er lag gefangen in einem hoffnungslosen Dunkel, ein lebendig Begrabener, und konnte in dieser schweren Strafe zunächst nichts von Gottes Liebe, sondern nur Gottes Zorn empfinden. Aber die Hölle im Bauche des Fisches wurde ihm selbst zum Himmel, sobald er im Glauben seines Gottes Nahesein nur erst spürte, und er konnte darum fröhlich seine Errettung rühmen, noch ehe die Riegel seines unterirdischen Kerkers gesprengt waren.

Vers 4 – 6: Du warfest mich in die Tiefe mitten im Meer, dass die Fluten mich umgaben; alle Deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich gedachte, ich wäre vor Deinen Augen verstoßen, ich würde Deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen; Wasser umgaben mich bis an mein Leben; die Tiefe umringete mich; Schilf bedeckte mein Haupt. In diesen drei ersten Versen seines Gebets klagt Jonas dem Herrn seine Not, wie er sie empfindet, nämlich

1. als leibliche Not, die aber nur die Schale ist für den härteren Kern der
2. geistlichen Not, des Verlassenseins von Gott und die über ihn verhängt ist
3. von der Hand des Herrn.

❶ Die leibliche Not besteht darin, dass er ins Meer geworfen ist und in demselben seines leiblichen Todes (Wasser umgaben mich bis an mein Leben) gewärtig ist.

☞ So groß diese Not aber ist, so ist doch viel größer die Not seiner Seele. Asaph kann sprechen: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet; so bist Du doch, Herr, meines Herzens Trost. Dieser Trost fehlt dem Propheten. Er muss gedenken, er wäre von Gottes Augen verstoßen und wäre ausgeschlossen von der Gemeinschaft seines heiligen Tempels, in welchem der übers Cherubim thronende Herr sich als der Gnädige offenbaret. Er fühlt, wenn Gott ihn verstoßen, so misst Gott ihn nur mit demselben Maße, mit dem er Gott gemessen; denn vor Gott fliehen, heißt das nicht Gott verstoßen? Und wenn Gott einen Menschen verstößt, heißt das nicht: Gott fliehet vor demselbigen Menschen? Was kann aber Schrecklicheres gedacht werden für einen Menschen, als verstoßen zu sein von Gott; für einen Sünder, als abgeschnitten zu sein von Gottes Gnadengemeinschaft. Das ist ja das Wesen der höllischen Qual, dass die Verdammten verworfen sind von Gott und abgeschnitten von seiner Gnade. Einen Vorgeschmack dieser Qual empfindet der ungläubige Sünder schon auf Erden, gleichwie der Gläubige schon auf

Erden kostet die himmlischen Kräfte der zukünftigen Welt. Jonas aber war nicht mehr ungläubig, sein Glaube war nur noch sehr schwach. Darum rang er sich denn auch im Bauche des Fisches vom Vorgeschmack der Hölle zum Vorgeschmack des Himmels hindurch.

☉ Dass er nämlich gläubig war an Gott auch in diesem erschrecklichen Jammer, geht daraus hervor, dass er gewiss ist, keine andre Hand, als die Hand des lebendigen Gottes hat ihn in die Tiefe geschleudert. Du warfst mich in die Tiefe, so betet er; Deine Wogen und Wellen gingen über mich. Mit diesem Du und Dein klammert er sich an dieselbe Gotteshand, die ihn straft, und darum muss diese Hand ihn auch aus der Tiefe in die Höhe heben, und sie tut das an Jonas zunächst also, dass sie ihn aus dem geistlichen Elende reißt.

Vers 7 und 8: „Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, die Erde hatte mich verriegelt ewiglich, aber Du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott. Da meine Seele bei mir verzagte, gedachte ich an den Herrn; und mein Gebet kam zu Dir in Deinen heiligen Tempel.“ Sehet da, wie Jonä Glaube durch Meer und Not bricht und des Herrn Barmherzigkeit erfasst! Sehet da, wie Gottes Barmherzigkeit dem allerärmsten Beter im Bauche der Hölle erhörlich nahe tritt. Noch sind es auch Rufe der Klage über seine Not, die wir in diesen beiden Versen vernehmen; aber zugleich tut Jonas seinem Gotte kund, dass er Ihn wieder gefunden, dass auch aus des Fisches Bauche Wege gehn zum Tempel der Gnade, dass er in seiner Seele gewiss geworden, Gott hat ihn nicht verworfen. Was aber für Jonas, den Mann des Alten Testaments, der Tempel zu Jerusalem mit seiner Bundeslade und Bundesgnade ist, das ist für die Christen, für die Leute des Neuen Testaments, der Herr Christus, der wahre Gnadenstuhl. Um Christi willen dürfen wir uns auch in der aller größten Entfernung von Gott nicht verlassen dünken; sobald wir bußfertig zum Vater Jesu Christi schreien, werden uns unsre Sünden vergeben, und die Not unsrer Seele fällt dahin. Dass wir bei solchen Gnadenerfahrungen dann auch nur dankbar seien, wie Jonas, der nun weiter spricht.

Vers 9 und 10: Die da halten über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank opfern; meine Gelübde will ich bezahlen dem Herrn, dass er mir geholfen hat. In diesem Schlusse seines Gebets verspricht nun Jonas seinem Gotte, dass er nicht gleich sein will den Götzendienern, die nichtigen Götzen vertrauen und darum ausgeschlossen sind von solcher Gnade, wie sie eben über ihm groß geworden, sondern durch die empfangene Gnade Gottes will er sich im Vertrauen und Bauen auf Gott stärken lassen. So vertrauet er denn – das liegt mit im neunten Verse – dass der Gott, der seine Seele errettet hat, nun auch das Geringere tun und seinen Leib erretten wird. Ja im Glauben schaut er seine leibliche Errettung als schon geschehen und verspricht Gotte dafür Opfer des Dankes. Er drückt aber dieses Versprechen aus mit alten Psalmworten, denn schon Psalm 50,14 stehet geschrieben: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten seine Gelübde.“ – Und als Jona ausgebetet, da sprach Gott Ja und Amen dazu.

Vers 11: Und der Herr sprach zum Fisch, und derselbe speiete Jona aus ans Land. Dass der Herr zum Fische gesprochen und der Fisch getan, wie der Herr verlangt, kann Christen nicht wundern, die von ihrem Gotte wissen: „So Er

spricht, so geschiehet es; so Er gebietet, so stehet es da.“ Es kommt ja das übrigens öfters in der Bibel vor, dass der Herr zu Tieren gesprochen; 1. Mose 3,14 sprach Gott der Herr zur Schlange. Und es kommt ja auch das öfters vor, dass auf Gottes Geheiß die Tiere den Heiligen Gottes müssen zu Willen sein. Um eines ändern Propheten, um Daniels willen, hielt Gottes Engel den Löwen den Rachen zu, dass sie ihm kein Leid tun durften. So durfte hier der große Raubfisch trotz seiner Furchtbarkeit und Gefräßigkeit Jonä kein Leid tun, sondern musste ihn ausspeien ans Land. An welches Land? Nun, das ist nicht gesagt. Aber doch wohl an das Land, dem das Schiff noch so nahe gewesen, an das Land von Japho. Von wo der Flüchtling sich auf die Flucht begeben, dahin kehrte der gerettete und zurecht gebrachte Prophet zurück, um noch einmal den Auftrag für Ninive zu empfangen.

Das ist die Geschichte, die wunderbare Geschichte. Ist dieselbe schon an und durch sich selber wichtig und erwecklich, – so ist sie’s doch noch viel mehr durch die Deutung und Bedeutung, die ihr im neuen Testamente der Heiland gegeben, da er zu den Pharisäern und Schriftgelehrten, die gerne ein Zeichen von ihm haben wollten, spricht Matth. 12,39.40: „Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch: also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.“ Das müssen wir noch näher betrachten.

Jonas ist schon in dem, was im ersten Kapitel von ihm erzählt ist, ein Vorbild Christi; man muss nur was sündlich ist an Jona bei der Vergleichung wegdenken, denn unser Herr ist das Lamm Gottes ohne Sünde. Wenn wir das festhalten, so ist Jonas, wie er sich schuldig gibt auf dem Schiffe und willig ist, sich der Gerechtigkeit Gottes zu unterwerfen und Gottes Strafe auf sich zu nehmen, auf dass die Anderen errettet werden, ein Vorbild Christi, der unsre Strafe auf sich nahm und sich in das bitterste Leiden und Sterben hingab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Viel mehr aber ist das, was im zweiten Kapitel Jonä begegnet, ein Zeichen auf Christum hin. Davon spricht der gottselige Hiller in seinem „neuen System aller Vorbilder Jesu Christi“ durch das ganze alte Testament“ also: „Jonas ist drei Tage und drei Nächte in des Fisches Bauch. Jesus eben so lange mitten in der Erde, wie er selbst von sich bezeuget. Jonas wird wider aller Menschen Gedanken wieder lebendig an das Land geworfen, weil Gott ihn erhöret. Jesus ist vom Vater erhöret und durch dessen Herrlichkeit erweckt worden.“

So stärke denn Gott durch das Wunderzeichen Jonä, das wir hier betrachtet haben, unsern Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus, dass wir uns bekehren von der Welt Eitelkeit und den ergreifen, der um unsrer Sünde willen gestorben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt ist.

Amen

Jona Kapitel 3

IV.

Jonä Mission in Ninive.

Jona 3

Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!

Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht. Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.

Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Auch dieses Kapitel ist uns Christen durch den Heiland sehr wichtig gemacht. Denn da er spricht: „Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas, und siehe hier ist mehr denn Jonas,“ hat er dieses dritte Kapitel im Sinne, das eben beides erzählt, die Predigt Jonä und die Buße der Niniviten. Wir merken zugleich aus diesem Wort des Herrn, für wen das dritte Kapitel Jonä von besonderer Bedeutung ist, nämlich für die sicheren Sünder unter uns, ob sie erschrecken und aufwachen möchten aus ihrem Sündenschlaf und durch die Buße der Niniviten sich selbst zur Buße leiten lassen, ehe das der Stadt Ninive gedrohte Gewitter sich über ihren eignen Köpfen entlade. Doch liegt nicht bloß ein zur Erweckung sicherer Sünder dienender erschütternder Ernst in diesem Kapitel, sondern auch großer Trost für zagende Sünder und heilsame Lehre für alle, die Gott fürchten.

Vers 1: Und es geschahe das Wort des Herrn zum andern Mal zu Jona und sprach: Was wir in einem bekannten Gesange von unserm Gott singen: „Was Er sich vorgenommen, und was Er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel,“ das bewahrheitet sich hier. Gott hatte sich vorgenommen, durch den Propheten Jonas die Heidenstadt Ninive zur Buße zu erwecken; und so geschieht's nun auch nach Überwindung aller Hindernisse; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich, auch nicht das Ding, ein trotziges Menschenherz zu brechen und gehorsam zu machen. Freilich das Herz muss sich auch brechen lassen, sonst kann es allerdings auch Gott mit seiner Allmacht nicht brechen. Denn das ist der gefährliche Vorzug, den der Mensch vor der unvernünftigen Kreatur voraus hat; er kann Gott widerstehen, er kann durch hartnäckigen Unglauben Gott die allmächtigen Hände binden. Ein Beispiel dafür ist der verstockte Pharao von Ägypten. Aber Jonas war kein Pharao. Er hatte die gewaltigen Züchtigungen und nicht minder großen Erbarmungen Gottes, die auf dem Meer und in dem Meer über ihn gekommen, sich zu aufrichtiger Bekehrung dienen lassen; und als nun zum andern Mal das alte Wort des Herrn ihn traf, das ihn zum Bußprediger für Ninive bestimmte, da war er eben auch ein anderer Jonas, nicht mehr der ungehorsame, sondern der gehorsame Prophet, der das Wort annahm und danach tat. „Ich will mit Dank opfern!“ so hatte er im Bauche des Fisches gesprochen und versprochen, und das hielt er nun auch zunächst dadurch, dass er andächtig lauschte auf das, was der Herr ihm sagte.

Und so geschieht's wieder und immer wieder und noch heutzutage, dass dasselbe Wort Gottes, das von uns verworfen oder doch verschmäht ward in früheren Zeiten, von uns mit Andacht beachtet und bewegt wird, wenn es zum andern Male an uns kommt und wir unterdessen andre Leute geworden sind! „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen!“ Das ist ein Wort Gottes, das jeder in der Jugend lernt, aber welches Kind beachtets viel? Aber, wenn in späteren Jahren mitten in dem Ernst und in der Sorge des Lebens dasselbe Wort: Rufe mich an in der Not! Zum andern Mal aus einer Predigt an unsre Ohren klingt, ja da lauschen wir auf dasselbe ganz anders und versuchen seine Kraft und rufen Gott an und werden errettet! Ein fröhlicher Jüngling, ein lebenslustiges Mädchen hört einmal in der Kirche das Wort, das Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ hört es und denkt sich wenig oder nichts dabei und hat es bald vergessen; aber aus dem Jüngling wird ein Mann, aus dem Mädchen eine Frau und Mutter, und Vater oder Mutter müssen ihr totes Kind auf den Kirchhof tragen, und zum andern Mal aus der Leichenrede tönt ihnen das Wort Jesu Christi entgegen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ welch' wunderbaren Klang hat jetzt dies Wort des Herrn für sie und wie bewegen sie es in ihren Herzen, dies tröstende Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ und sagen wohl: Was stehen doch für göttliche Worte in der Bibel! – „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Diese Frage des Kerkermeisters von Philippi kennen wir alle; und „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!“ diese Antwort Pauli kennen wir auch; diese Frage und diese Antwort sind uns Jahre lang gleichgültig gewesen; aber als unsre Sünde anfang uns sündig zu werden, als uns die Vergänglichkeit der Zeit und der Ernst der Ewigkeit vor die Augen traten – und als wir da zum andern Mal die Frage hörten: Was muss ich tun, dass ich selig werde? siehe, da fragten wir zitternd ebenso, und als wir zum andern Mal die Antwort hörten: Glaube an den Herrn Jesum! da glaubten wir mit unserm ganzen Hause! Zum andern Mal, zum andern Mal – es sind das zwar nur drei kleine Wörtlein in unserm Verse, aber sie geben viel zu denken.

Nur einen Gedanken noch will ich nennen, der Einem bei diesen drei Wörtlein kommt. Es gibt so manche Seele, bei der will das Wort Gottes trotz aller Predigten nicht

einschlagen. Andere bekehren sich, aber diese Seele bleibt bei der Welt; andere saugen die Himmelsluft der göttlichen Erbarmung mit vollen Zügen ein; aber diese Seele hält jedes Christentum, von dem mehr verlangt wird als Kirchengehn und Abendmahlsbesuch, für überspannt und töricht. Womit soll sich ein Prediger trösten über solche Seelen? Mit dem Beispiel Jonä! Ehe Jonas in die Angst und Not gekommen, kümmerte er sich nicht um den Befehl Gottes; aber in der Angst und nach der Angst bekehrte er sich. So fehlt vielen Personen und Familien nichts, als das Kreuz, um sie herum zu holen. Es geht ihnen zu gut auf Erden, als dass sie auf den Weg zum Himmel Acht zu geben Lust hätten. Lass nur erst einmal die gewaltige Hand Gottes über sie kommen, so kann noch Christi Blut, das sie in guten Tagen für nichts achteten, ihnen sehr teuer werden; so kann das Wort, das ihnen früher nichts galt; ihnen doch durch's Herz gehn, wenn es zum andern Mal an ihre Ohren dringt.

Es war nun aber wohl bei Jonas dasselbe Wort, das er zum andern Mal hörte, aber eine ganz kleine Veränderung finden wir doch darin. Denn wie spricht Gott nun zu ihm?

Vers 2: Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive und predige ihr die Predigt, die ich dir sage. „Predige darinnen, dass ihre Bosheit ist herausgekommen vor mich!“ so hieß es zum ersten Mal; jetzt heißt es: „Predige die Predigt, die ich dir sage d. h. sagen werde!“ Jonas soll also hineingehn in die Stadt und so lange schweigen, bis der Herr durch seinen Geist ihm das rechte Wort der Predigt in den Mund legen wird. Damit mutet der Herr ihm Großes zu, Größeres als beim ersten Male. Er soll seinen Willen, seine Weisheit, sein Nachdenken seine Gefühle – alles, alles jetzt ganz dran geben und sich ganz auf Gott werfen und sein willenloses Werkzeug werden. Das will ja unser Gott überhaupt schließlich bei allen seinen Dienern erreichen, dass unser Herzenszustand werde, wie der jenes Sängers, der da spricht: „Meine Seele senket sich hin in Gottes Herz und Hände und erwartet ruhiglich seiner Wege Ziel und Ende, lieget still und willenlos in des liebsten Vaters Schoß.“ Aber das wird dem armen Menschenherzen nicht leicht, und darum muss es täglich beten: „Reiß mein Herz aus meinem Herzen, sei es auch mit tausend Schmerzen!“

Vers 3: Da machte sich Jonas auf und ging hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt Gottes, drei Tagereisen groß. „Da machte sich Jonas auf und ging hin“ – ei, das klingt schöner als Kapitel 1, wo es hieß: „Aber Jona machte sich auf und flohe vor dem Herrn.“ Leider hat Jonas mehr Nachfolger auf dem Wege der Flucht, als auf dem Wege des Gehorsams. Das Leben von Tausenden und Abertausenden heutzutage ist in den Worten beschrieben: „Sie machen sich auf und fliehen vor dem Herrn!“ und nur von dem geringen Häuflein der Stillen im Lande können Gottes Engel sagen: „Sie machen sich auf und gehen hin, wie der Herr gesaget hat!“ Nach Ninive ging Jonas – ob ihn gleich sicherlich sein Herz ganz wo anders hinzog, nämlich nach Jerusalem, um dort in Gottes Tempel, nach welchem er sich in des Fisches Bauch so heiß gesehnt hatte, erst inmitten der feiernden Gemeinde Israels den Herrn zu preisen für die großen Wunder, die er an ihm getan. Aber er verzichtet auch auf die geistlichen Freuden der Andacht, um dem Herrn gehorsam zu sein. So geht es manchem Christenherzen, das unter den Mühen und Arbeiten der Woche sich königlich gefreut hat auf den lieben Sonntag und auf die lieblichen Erquickungen des Gottesdienstes, und das der Herr dann am Sonntag nach seiner Weisheit ans Haus fesselt, sei es, dass er es selbst aufs Krankenlager wirft; sei es,

dass er es an das Krankenbette des Kindes oder des Gatten bindet. Doch Gehorsam ist allewege besser als Opfer; und wenn es der Herr ist, der uns die Tempelfreude nimmt, so weiß er auch dieselbe uns im Tempel des Gemüts reichlich zu ersetzen; „o Herr Jesu, Dein Nahesein bringt süßen Frieden ins Herz hinein!“ Nach Ninive ging Jonas ist er einsam seines Weges dahingegangen oder begleitet von dem Volk, das in Japho gesehen, wie der Fisch ihn ans Land gespien hat und das nun erfahren will, wohin dieser Wundermann seine Schritte lenken wird? Wir wissen's nicht. Wir wissen nur, er ist hingegangen. Und wir merken uns, es gilt die Wege Gottes zu gehen, ob wir einsam und alleine die schmale Straße ziehen müssen, oder ob Tausende uns begleiten. Nach Ninive ging Jonas – sein Weg führte ihn durch Damaskus, die Schöne, von dannen Elieser war; nordwärts winkte ihm Haran, von dannen Abraham war; aus dem fernen Osten ragte ihm der Berg Ararat entgegen, auf dem Noahs Arche sich niedergelassen; da hat er Gesellschaft genug gehabt, wenn er auch einsam seines Wegs dahin gepilgert ist; die Erinnerung an die heiligen Geschichten der Bibel und die Erbarmungen, die die Gläubigen vor uns erfahren haben, ist ein sehr hilfreicher Stab auf dem Wege des Lebens.

Und als nun Ninive vor ihm lag, diese große Völkerbeherrscherin am Tigrisstrom, da will ihn fast ihr Anblick überwältigen; denn sie war sehr groß, drei Tagereisen groß. Und diese Stadt war nicht bloß an Ausdehnung groß, sondern auch an Sünden groß, voller Gräuel wie Sodom, voller Missetaten wie Gomorrha. Aber Jonas weiß, trotz ihrer Sünden ist Ninive eine Stadt Gottes, nicht bloß in dem Sinne, wie alle Kreatur Gottes ist, dass er sie bauen und zerbrechen kann, sondern auch in dem Sinne, in welchem Korinth eine Stadt Gottes war; da Gott zu dem zagenden Paulus spricht: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht: denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen dir zu schaden; denn ich habe ein groß Volk in dieser Stadt!“ Wir behaupten nicht, dass solche Gedanken in neutestamentlicher Klarheit dem Geiste des Propheten vorgeschwebt hätten; aber wenigstens Ahnungen dieser Art sind aus unserm Verse herauszulesen.

Vers 4: Und da Jona anfang hineinzugehen eine Tagereise in die Stadt, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehn. Er trat ein in die Stadt, stumm und schweigend; er wanderte eine ganze Tagereise weit hindurch in die Stadt, immer noch stumm und schweigend; denn er hatte noch nicht die Predigt, die er predigen sollte, vom Herrn empfangen. Erst als er ein Drittel der Riesenstadt durchschritten und etwa in dem ansehnlichen Teile der Stadt in der Nähe der königlichen Hofburg sein mochte, wird ihm die Predigt diktiert und der Mund aufgetan, und er ruft's durch die Gassen das kurze, schneidende Wort: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehn!“ So lautet diese Jonaspredigt, die dem Inhalte nach eine Gerichtspredigt, ihrem Erfolge nach eine Bußpredigt war. Jonas sagt nicht, wer Ninive den Untergang drohe, es verstand sich von selbst, dass es der Gott Israels war, der Herr, der Erde und Meer gemacht und der seine Allmacht erst jüngst an ihm selber bewiesen, da er ihn aus dem Bauche des Fisches zog, wovon das Gerücht sicherlich vor dem Propheten hergegangen. Jonas sagt auch nicht, warum Ninive der Untergang gedroht sei; es verstand sich von selbst, um der Sünden Ninives willen, die gen Himmel schrien. Jonas sagt nur: Es ist noch die kurze und ganz bestimmte Frist von 40 Tagen; nach deren Ablauf geht Ninive unter!

Beachtet beides, die Bestimmtheit der Gnadenfrist und die Unbestimmtheit des Untergangs. Wie Ninive untergehn soll, wird nicht

enthüllt; ob Pestilenz und Seuche die Einwohner hinraffen wird, ob die Flammen des Bürgerkriegs die Stadt vernichten werden, ob irgend ein mächtiges Volk von außen die Stadt verwüsten, ob ein Erdbeben sie verschlingen werde, ist nicht gesagt; es heißt nur: Die Stadt wird untergehn! Aber je unbestimmter das Wie des Unterganges ist, desto bestimmter ist das Das des Untergangs; 40 Tage dauert die Frist, dann kommt der Untergang. O denkt, Geliebte, dir oder dir weissage heute ein Prophet: Ehe sechs Wochen um sind, wirst du umkommen! Wie schrecklich! Wie schrecklich zu wissen, in so und so viel Tagen von der Erde weggerafft zu werden und doch nicht zu wissen, auf welche Weise. Und wenn hinter dem Weggerafftwerden und dem Aufwachen in einer andern Welt doch noch etwas Schrecklicheres steht, nämlich das Fallen in die Hände des lebendigen Gottes, nämlich die ewige Verdammnis um der Sünden willen – wahrlich da scheint gegenüber solcher Gerichtspredigt uns zweierlei möglich, entweder zu verzweifeln an Gott und Menschen, an Himmel und Erde oder leichtsinnig alle ernstesten Eindrücke wegscherzen und wegschöpfen. Wann werden die Niniviten nach Jonä Wort anheim fallen, der Verzweiflung oder dem spottenden Leichtsinn? Weder dem einen, noch dem andern haben sie sich ergeben. Es gibt noch ein Drittes, das nach göttlichen Strafandrohungen bei Menschen möglich ist, Buße und Bekehrung. Dieses Dritte war's ja eben, was der Herr von Ninive erlangen wollte. Und auf dieses Dritte sind die Niniviten zur Freude Gottes und aller heiligen Engel eingegangen. Das sehen wir aus den folgenden Versen.

Vers 5: Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott und ließen predigen, man sollte fasten und zogen Säcke an, beide Groß und Klein. Es ist ja das allerdings auch öfters vorgekommen, dass ein paar kurze Worte einen Sünder zum Glauben und zur Bekehrung gebracht haben. Ich kenne einen Menschen, der in seinen jungen Jahren zwar in äußerer Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit dahin lebte, aber ferne von Christo war, und Gottes Haus und Gottes Wort verachtete; da sagte einmal ein Bekannter zu ihm: „Mensch, Sie kommen mit Ihrem Unglauben in die ewige Verdammnis!“ Das Wort schlug ein, und er schlug in sich und bekehrte sich zum Herrn. Hier aber ist es nicht Einer sondern ein ganzes Volk, noch dazu ein Heidenvolk, das sich auf die kurze Predigt des Propheten bekehrt. Gott, der Allerhöchste, ist es, der durch den Mund Jonä zu uns redet – das war ihr erster Gedanke; Gott zürnt über uns wegen unserer Sünden und Missetaten und wird im Zorne uns strafen – das war ihr zweiter Gedanke; – wir müssen alles tun, was in unsern Kräften steht, um Gottes wohlverdienten Zorn abzuwenden – das war ihr dritter Gedanke. Und wo diese drei Gedanken zusammen sind, da ist der Bußglaube vorhanden, der Gott gefällt und selig macht, mag auch die Erkenntnis sonst noch so schwach sein. Die Erkenntnis der Niniviten war ja allerdings nur eine geringe. Aber es war ja auch der Herr Jesus noch nicht offenbart, und das Evangelium noch nicht da. Darum dürfen wir uns nicht wundern, dass sich die Buße der Niniviten in Fasten und Säcken Ausdruck gab; auch Hiob saß in Sack und Asche. Wir wissen ja freilich: Fasten und leiblich sich bereiten ist eine feine äußerliche Zucht, die Hauptsache aber ist die innerliche Zucht der Gemüter, das Erkennen, Bekennen, Bereuen und Hassen der Sünde und das Ergreifen der Versöhnungsgnade. Verfolgen wir aber noch weiter, was von der Buße der Niniviten uns gemeldet wird:

Vers 6 – 9: Und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Throne und legte seinen Purpur ab und hüllte einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche, und ließ ausschreien

und sagen zu Ninive: Es soll weder Mensch noch Tier, weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen, und sollen Säcke um sich hüllen, beide, Menschen und Tier und zu Gott rufen heftig; und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und vom Frevel seiner Hände. Wer weiß, Gott möchte sich kehren und ihn reuen und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben! So kommt nun zu des Volkes Buße auch des Königs Buße. Seine Ohren mochten im Anfang der vierzig Tage vielleicht noch taub sein gegen des Propheten Ruf; das Wort der Wahrheit dringt ja in der Könige Häuser tausendmal schwerer, als in die Wohnungen anderer Sterblichen. Aber je weiter die Zeit rückte, desto weiter drang auch der Ruf, drang auch in die Königsburg, drang auch in das Herz des Königs. Und der König, kaum von der allgemeinen Bußbewegung erfasst, ward der Bußfertigste und Gläubigste seines ganzen Volkes. Der Bußfertigste, indem er von der Höhe seines Thrones in Sack und Asche stieg, indem er für's ganze Volk ein Fasten verordnete und nicht das bloß, sondern auch ein Verlassen der früheren Sündenwege, indem er endlich sogar die unvernünftige Kreatur in Sack und Fasten zu Bußgenossen macht. Letzteres besonders dünkt den Klagen ein närrisch Ding. Aber wem das Sündenweh gründlich das Herz zerschlägt, der möchte gern die ganze Welt in die eigne Bußstimmung hineinziehn. Aber nicht bloß als den Bußfertigsten, sondern auch als den Gläubigsten seines Volkes zeigt sich der König. „Wer weiß,“ so spricht er, „Gott möchte sich kehren und ihn reuen!“ Welch ein Glaube! O wir wissen ja freilich, dass Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und dass in Jesu Christo ein Name gegeben ist, worinnen auch der ärmste Sünder, falls er nur an ihn glaubt, selig werden kann. Der arme König von Ninive lebte lange vor der Erscheinung Christi und nicht einmal in Israel, das doch wenigstens die Weissagung von Christo hatte, sondern ein Heide unter den Heiden; so konnte er von Gottes Erbarmen über arme Sünder nichts wissen. Dazu war auch in Jonä Predigt kein Wort von Erbarmen, nicht ein Ton von Gnade war darin. „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen!“ so lautete die niederdonnernde, mitleidslose Botschaft Jonä. Und doch, und dennoch glaubte der König an Gottes Erbarmen über bußfertige Sünder. Wer weiß, sprach er, es könnte Gott doch des Übels reuen, wenn wir Buße tun. War auch nichts von Barmherzigkeit aus Jonä Predigt heraus zu hören, Jonas hatte doch auch nicht geradezu gesagt, Gott hätte kein Erbarmen mit Bußfertigen. Darum sprach er: Wer weiß? Ertrinkende greifen nach Strohhalmen, der König von Ninive griff in den Ängsten der Buße nach dem, was auch das finsterste Heidenherz, wenn es nur ein einzig Mal auf sich selber besinnt, ahnt, dass über diesem sündenvollen Leben ein großer Gott der Gnade thront, der das glimmende Docht nicht auslöscht und das zerstoßene Rohr nicht zerbricht. Und den König von Ninive hat diese Ahnung, hat dieser Glaube nicht getäuscht; dieser Glaube täuscht niemand. Ja, unser Gott ist ein barmherziger Gott, der die zerschlagenen Herzen nicht verachtet. Er hat es auf's Großartigste an Ninive bewiesen.

Vers 10: Da aber Gott sahe ihre Werke, dass sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Übels, das er geredet hatte ihnen zu tun, und tat es nicht. So antwortet der Herr auf das demütige: Wer weiß? mit einer mächtigen Errettung aus dem schon aufgetanen Abgrunde des Verderbens. Die Wolke des Gerichts, die sich schon entladen wollte, zog sich für mehr als hundert Jahre fort von Ninive: Denn wo der Herr Bekehrung sieht, aufrichtige Bekehrung vom eitlen Wandel der Welt zu Ihm und seinem Wort, da reuet ihn immer des

angedrohten Übels, dass er es nicht tut. Ihn reuet es – nun jeder Katechismusschüler sollte ja wissen, wie das gemeint ist. Reuen, von Gott gesagt, ist nach Menschenart geredet. An und für sich und eigentlich genommen, muss es ja bleiben bei dem Mosiswort: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?“ Wenn Gott des Übels reut, das er Sündern gedroht hat, und tut es nicht; so heißt das nicht: er hat eingesehen, dass er zu hart gewesen ist, sondern es heißt: Er nimmt sein Drohwort zurück, weil er seinen Zweck erreicht hat. Sein Zweck war in Ninive erreicht, Ninive tat Buße; da ließ er ab vom Dräuen und Strafen und zeigte den Bekehrten seine göttliche Freundlichkeit und seine ewige Güte.

Ist nun aber der Zweck dieser Geschichte an uns erreicht? Ja, wenn über der Betrachtung dieses Kapitels uns das übermannende Gefühl gekommen ist, dass wir verlorne Kreaturen sind in uns selber, arme Sünder, jämmerliche Sünderinnen, die weiter kein Heil haben, als allein das Blut Jesu Christi, das vergossen ist zur Vergebung unsrer Sünde. Nein, wenn wir noch immer sprechen: Ich danke Dir Gott, dass ich nicht bin, wie andre Leute. Wer ein Pharisäer ist und ein Pharisäer bleibt, wer durch sein ganzes Leben die Hochmutskrankheit mit sich herumträgt, gegen den wird am jüngsten Tage das Geschlecht Ninives verdammdend zeugen. Ninive hörte nur ein einzig Wort aus Jonä Mund und tat Buße in Sack und Asche. Wir haben mehr als Jonam, wir haben den, dessen Vorbild er nur war, den Herrn Jesum und haben seine Worte des Lebens schon hundertmal vernommen. Dass Ninive sich bekehrte, ist ein Wunder. Bei uns ist's ein Wunder, wenn wir uns nicht bekehren. O Seelen, gebt der Welt Valet und umklammert das Kreuz – die Tage unsers Lebens fließen schnell dahin – ist aber die Zeit zu Ende, ist auch die Gnade zu Ende. Heute, so ihr Gottes Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!

Amen

Jona Kapitel 4

V.

Jonä unbilliger Zorn.

Jona 4,1 – 4

Das aber verdross Jona sehr und er ward zornig und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben. Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst?

Won allem Wunderbaren und Rätselhaften, das in unserm Buche enthalten ist, ist, was in diesem Abschnitt uns erzählt wird, das Rätselhafteste. Es war wunderbar, dass der Prophet, dem Gottes Auftrag geworden, vor seinem Gotte auf's Meer floh; es war wunderbar, dass seine Flucht Anlass zur Bekehrung der heidnischen Schiffsmannschaft wurde. Noch viel wunderbarer und rätselhafter war das Eingehn des Propheten in den Bauch des Fisches und sein Beten darinnen und seine Rettung aus dem Bauche des Fisches. Und noch wunderbarer war die Buße Ninives auf seine kurze Predigt: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehn! die Bekehrung einer Weltstadt von Millionen verfinsterter Heiden auf Ein Wort aus Eines Gottesboten Munde. Aber wie verschwinden alle diese vorhergehenden Wunder und Rätsel gegenüber dem, was wir nun erfahren! Dass wir den von Gottes allmächtiger und barmherziger Hand so wunderbar bekehrten Propheten gerade in Folge der über alle Maßen glänzenden Wirkung seiner Predigt nun traurig, unmutig, ja zornig finden und zwar zornig darüber, dass Gott so barmherzig ist – das muss uns doch mehr, als alles Frühere befremden und in Erstaunen setzen! Möge es uns nur auch treiben, die Erleuchtung des heiligen Geistes dringlicher, als sonst, anzuflehen und mit recht gesammelten Sinnen unser Nachdenken auf diesen Abschnitt zu richten. Er zerlegt sich in drei kleinere Abschnitte.

1. Des Propheten Zorn;
2. seine Klage vor Gott;
3. Gottes Antwort.

Vers 1: Das verdross Jona fast sehr und ward zornig. Freude ist vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut; jetzt da Millionen Niniviten, vom König bis zum Bettler, vom ältesten Greise bis zum kleinsten Kinde in Sack und Asche

saßen und Buße taten zum Leben, war sicherlich ein solcher Jubel bei Gottes Engeln, dass sie aus dem Halleluja gar nicht herauskamen. Und Jonas, der in Gottes Hand das Werkzeug der Bekehrung Ninives war, Jonas freut sich nicht nur nicht, sondern ihn verdrießt es, verdrießt es sehr, und er wird zornig! Worüber Engel im Himmel jubilieren, darüber kann ein Mensch auf Erden unmutig sein?

Ach ja, meine Lieben, der Mensch seit dem Sündenfall, seit dem Abfall von Gott bekommt viele wunderliche Dinge fertig, bekommt's auch fertig, dass er sich darüber ärgert, worüber Gott und die Heiligen im Lichte sich freuen. Wir haben die Beispiele nahe genug. Kirchengehn, Gottes Wort hören, geistliche Lieder singen, zum lieben Herrgott beten – das sind köstliche, vor Gottes und seiner Engel Augen sehr wert und erfreuliche Dinge. Nun, haben denn die Menschen an diesen Dingen auch ihre Freude? Ja, etliche wohl, die vom sündlichen Weltleben sich abgewandt und das Heil im gekreuzigten und auferstandenen Christus ergriffen haben; ein frommer Mensch hat die Stätten lieb, da Gottes Ehre wohnt; Gottes Wort ist ihm ein teurer Schatz gottselige Lieder sind ihm süße Erquickungen, und ohne Gebet kann seine Seele nicht leben. Aber wie steht's mit dem großen Haufen in der Welt? Ei, da sind ja nicht bloß viele Gleichgültige, die für die Beschäftigung der Seele mit Gott und göttlichen Dingen keinen Sinn haben, sondern auch nicht wenige Boshafte, die sich über jede Regung der Frömmigkeit bei andern, zumal über Buße und Bekehrung halbkrank ärgern und ihrem Ärger bald leiser, bald lauter in sehr unfreundlichen und beißenden Worten Luft machen. Ach ja, das kommt auch heute noch vor, weiß wie oft vor, dass ein Mensch unmutig und ärgerlich ist gerade über das, woran die Engel Gottes ihre Freude haben.

Allein diese betrübende Wahrnehmung löst uns das Rätsel, dass Jonas sich über Ninives Bekehrung härmte, noch keineswegs. Denn Jonas war ja kein Weltmensch; wer so beten kann, wie er gebetet hat im Bauche des Fisches, der ist kein Weltmensch; sondern Jonas hatte sich unter Gottes gewaltige Hand gedemütigt, hatte sich zu Gott gewandt, hatte sich bekehrt. Wie aber kann ein bekehrter Mensch sich über die Bekehrung anderer in Zorn ereifern? Ists das erhört in Schrift und Erfahrung? Nein, da pflegt es doch nach dem Verslein zu gehn: „Wenn Christus seine Gnadenzeit bald hier, bald dort verklärt, freut man sich der, Barmherzigkeit, die Andern widerfährt!“ Wie freuete sich der Apostel Petrus, da sich der Heide Cornelius bekehrte mit seinem ganzen Hause! Wie dankte St. Paulus seinem Gotte auf den Knien, dass die Heiden in Ephesus auch mit eingeleibet waren in die heilige christliche Kirche, und die weiland ferne gewesen; nun nahe geworden waren durch das Blut Jesu Christi! Und selbst wir, so kümmerlich es auch stehen mag mit unserm Glauben und Christentum und so wenig wir auch würdig sein mögen jenen hohen Aposteln die Schuhriemen aufzulösen, wie freuen doch auch wir uns, wenn wir in Missionsblättern lesen oder in Missionsstunden hören, dass ferne über'm Meer Heiden sich bekehret haben von der Finsternis zum Licht, vom Tode zum Leben! Und wofür allen Frommen aller Zeiten freudig das Herz schlägt, wofür unser eignes armes Herz schlägt, das bereitet einem Jonas Verdruss und Zorn, einem Jonas, der ein Prophet Gottes und von Gott durch mächtige Wunder bekehrt ist?

Wahrlich, wir müssen doch noch einmal Ninives Buße uns ansehen, wenn ein Jonas darüber zürnt. Vielleicht war Ninives Buße schlecht, keine echte, nur eine Scheinbuße, keine Wahrheit, nur Heuchelei und Gleißnerei; so möchte ja Jonä Zorn begreiflicher werden; hat doch Jonas seinem Namen und Wesen und Herkommen nach eben den Charakter der Aufrichtigkeit, der ungeschminkten Ehrlichkeit; wo aber ein redliches, aufrichtiges Gemüt Heuchelwesen bemerkt, entflammt es leicht. Aber nein, Ninives Buße war eine aufrichtige, ehrliche. Wir haben ja in der vorigen Betrachtung erkannt, wie sie

sich bekehrten von ihren bösen Wegen und dem Frevel ihrer Hände und sich an die Barmherzigkeit Gottes anklammerten. Überdem ist für die Wahrheit und Aufrichtigkeit der Buße Ninives der allerschlagendste Beweis, dass Gott der Herr durch ihre Buße sich bewegen ließ, das Übel nicht zu tun, das er ihnen gedroht hatte. Das wäre nimmermehr geschehn, wenn sie es mit ihrer Bekehrung nicht aufrichtig gemeint hätten. Denn der lebendige Gott lässt sich nicht betrügen, noch verspotten. Ein Volk, das sich nur mit den Lippen ihm naht, so doch ihr Herz ferne von ihm ist, hat er vielmehr allezeit weit von sich abgewiesen und unter die Gerichte seines Zornes gestellt. Und das ist allerdings auch hundert Jahre später mit Ninive geschehen; nachdem es von Neuem in die Gräuel des Heidentums gesunken, ist es, wie der Prophet Nahum vorher geweissagt, von den Medern unter Arbaces völlig zerstört worden. Aber eben hundert Jahre später war auch das jetzige bußfertige Geschlecht Ninives längst ausgestorben.

So bleibt denn also, was Vers 1 berichtet, an sich unbegreiflich. Aber Vers 2 und 3 gibt die Lösung. Wir sollten lange herumraten, was es mit Jonä Zorn für eine Bewandnis habe, wenn er's nicht ehrlich uns selber gestanden, zunächst aber seinem Gotte!

Vers 2 und 3: Und betete zum Herrn und sprach: Ach Herr, das ist es, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen auf das Meer; denn ich weiß, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässest dich des Übels reuen. So nimm doch nun, Herr, meine Seele von mir; denn ich wollte lieber tot sein, denn leben! – Damit nennt der Prophet vor dem Herrn den wahren Grund seines jetzigen Zornes. Dieser Grund ist kein anderer, als was der Grund seiner einstigen Flucht vor Gott war: Weil unter Gottes Barmherzigkeit seine, des Propheten eigne Ehre, leidet, darum ist er zornig. Nicht dass Gott überhaupt barmherzig ist, machte ihm Kummer; denn er selbst, Jonas, wusste ja (2,10) die ihm persönlich widerfahrene Barmherzigkeit Gottes zu rühmen; sondern dass Gott barmherzig ist auf Kosten der Würde seines Propheten, das kränkt ihn. Als auf Grund seiner Predigt: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehn!“ ganz Ninive sich erregte, regte sich keine Ader des Unmuts bei ihm; als nun aber die Erregung der Niniviten allgemein den Charakter der Buße trug und über dem Schreien zu Gott kein Mensch weiter sich um den Propheten bekümmerte, als die 40 Tage zu Ende gingen und statt des geweissagten Gerichts um der Bußfertigkeit der Niniviten willen Gottes verschonende Gnade sich offenbarte, da blickt Jonas empört zu Gott auf, fürchtend am Ende noch wegen seiner nicht eingetroffenen Weissagung, wie er sich einbildete, von Alt und Jung verspottet zu werden.

Siehe da die Lösung des Rätsels! Nicht die Buße Ninives, sondern die Buße Jonä war keine ehrliche und aufrichtige gewesen. Er hatte ein gut Stück, ja das Hauptstück seines alten Menschen bei seiner Bekehrung mit hinüber genommen in das neue Leben. Er hatte nicht bedacht, was der Sänger sagt: Lass dir nichts am Herzen kleben, fleuch vor dem verborgnen Bann! Seine Angst vor Schmach, sein Halten auf eigne Ehre – das war der verborgne Bann, den er trotz seiner Bekehrung in seinem Herzen trug. Weil er selbst noch nicht ordentlich, noch nicht ganz bekehrt war, darum zürnte er über Gottes Gnade gegen die bekehrten Niniviten.

Welch' einen traurigen Einblick in die unergründlichen Tiefen des Menschenherzens eröffnet uns das! Ja wahrlich, Jeremias (17,9) hat ganz Recht mit seinem Wort: Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen? Und der Gebetsvers kann nicht

oft genug uns aus der Seele und über die Lippen strömen: „König, dem wir alle dienen, ob im Geiste, das weißt Du, reiße uns durch Dein Versöhnen aus der ungewissen Ruh! Mache den Gedanken bange, ob das Herz es redlich mein', ob die Seele an Dir hange, ob wir scheinen oder sein.“ Es gibt einen Scheinglauben, der so viel Ähnlichkeit hat mit dem wirklichen Glauben, dass das Herz sich und andere damit zu betrügen im Stande ist, bis er in den entscheidenden Augenblicken des Lebens wie eine Seifenblase zerplatzt und wie Schaum zerrinnt. Judas Ischarioth sah Jahre lang aus wie ein anderer Jünger, und jeder hielt ihn für einen gläubigen Nachfolger des Heilands; aber er hatte die bittere Wurzel des Geizes mit hinüber- und hineingenommen in seine Jüngerschaft, und aus dieser Wurzel schoss ein Unkraut auf, das allen guten Samen erstickte und ihn in den Verrat und in die Traurigkeit der Welt, die den Tod gebietet, verstrickte. So weit kam es mit Jonas nicht, denn er bekehrte sich, wie wir in der nächsten Betrachtung sehen werden, noch einmal, bekehrte sich von der falschen zur rechten Bekehrung; aber bis an die gefährliche Grenze, wo Missglauben, Verzweiflung und andre große Schande und Laster anfangen, geriet er allerdings, wie das namentlich noch aus dem Schlusse seines Gebetes hervorgeht, der da lautet: „So nimm doch nun meine Seele von mir; denn ich wollte lieber tot sein, denn leben!“

Es sind das noch ganz besonders merkwürdige, uns zu eingehender Betrachtung reizende Worte. Der Prophet wirft mit diesen Worten sein Leben dem Herrn gleichsam vor die Füße. Es ist allerdings noch ein großer Unterschied zwischen der Judastat des Selbstmordes und der Jonasbitte: Herr, nimm meine Seele von mir! Aber auch diese Bitte ist schon sündlich und verwerflich genug. Nicht, als ob man den lieben Gott überhaupt nicht bitten dürfe, des Menschen Seele von ihm zu nehmen; wenn einer deiner Liebsten in Todesnöten liegt, du siehst voraus, dass die Krankheit zum Tode ist, aber dich jammert der langen Todesqual, da magst du getrost auf deine Knie fallen und beten: Mach End', o Herr, mach Ende! Aber etwas anderes ist es, um die Auflösung zu beten, wenn der Tod unabwendlich ist – und etwas anderes, mitten im Leben Gott zu mahnen: Herr, lass heute meine Lebensuhr ablaufen! Dieses Letztere ist vom Übel, weil wir nie und nirgends Gott Zeit und Stunde vorschreiben dürfen, die hat einmal der Vater seiner Macht vorbehalten. Es ist immer ein Zeichen ungemeinen Eigensinns, wenn ein Mensch den Herrn auffordert, ihn von hinnen zu nehmen, statt Zeit und Stunde in Demut zu erwarten. Freilich ist es unter den alttestamentlichen Gottesmännern nicht Jonas allein, der da spricht: Herr, nimm meine Seele von mir! Auch Moses hat einmal dem Herrn ins Angesicht gesagt (4. Mose 11,15): „Erwürge mich lieber, dass ich nicht mein Unglück sehn möge!“ Auch Hiob hat gesprochen (7,15.16): „Meine Seele wünschet erhangen zu sein und meine Gebeine den Tod; ich begehre nicht mehr zu leben, höre auf von mir; denn meine Tage sind eitel genug.“ Ja der Prophet Elias redet fast in denselben Ausdrücken, wie Jonas, wenn er sagt (1. Kön. 19): „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.“ Aber alle diese Bitten um den Tod sind insgesamt zu erklären aus solchen dunklen Stunden heiliger Männer, wo sie von der sündlichen Stimmung der Ungeduld und des Unmuts übernommen waren.

Andererseits aber, so sündlich das direkte Beten um den Tod ist, so recht und gottgefällig ist die heilige Sterbelust und Lebenssattheit, die wir bei den Patriarchen des alten Testaments und bei dem großen Erzvater des neuen Testaments, St. Paulus, finden. „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“ (Phil. 1,23); „wir haben Lust, außer dem Leibe zu sein und daheim zu sein beim Herrn“ (2. Kor. 5,8). – Das sind Gedanken, mit denen jeder Christ sich befreunden sollte. „Die Lebenssattheit steht einem himmlisch gesinnten Manne wohl an,“ sagt der fromme Roos. Und Hedinger

spricht: „Die rechte Sterbelust ist ein Kennzeichen derer, die Gott angehören und zum Abschied in die selige Ewigkeit bereit sind.“

Aber wenn es nun bei Jonas eben nicht eine heilige Sterbelust war, die ihm seine Bitte auf die Lippen legte, sondern eine sehr unheilige und böse; und wenn diese böse Lust zu sterben in Zusammenhang stand mit seiner fehlerhaften Buße und unvollständigen Bekehrung: so drängt sich uns noch endlich die Frage auf: Wie war es denn möglich, dass ein Mann, der sich selbst noch nicht recht bekehrt hatte, durch seine Predigt Millionen Niniviten zur Bekehrung erwecken konnte? Ei, das war deswegen möglich, weil Gottes Wort in seiner Wirkung nicht gebunden ist an heilige oder unheilige Lippen, sondern ein zweischneidiges Schwert ist und bleibt, gleichviel, ob es durch den Mund gottseliger oder gottloser Herolde verkündet wird. Nicht der Glaube des Predigers wirkt den Glauben bei den Zuhörern, sondern die Predigt des Glaubens. Wohl zieht jemand, der selbst bekehrt ist, durch sein ganzes Wesen und auch durch die Art, wie er Gottes Wort predigt, leichtlich andre hinterdrein. Aber auch unbekehrte, ungläubige Prediger, wenn sie nur Gottes Wort lauter und rein lehren, können für andre durch die Predigt Werkzeuge zur Bekehrung werden; andre werden durch ihr Wort für den Himmel gewonnen, sie selbst aber, wegen ihres Unglaubens und ihrer Herzenshärte gehn in die Hölle verloren. Nun Jonas – ging doch nicht verloren. Die ewige Güte Gottes hat ihn doch noch herumgeholt. Und wie sie das angestellt hat, davon zeugt der Schluss unseres Kapitels, aber auch schon der vierte Vers, dem wir heute noch nachdenken:

Vers 4: Aber der Herr sprach: Meinest du, dass du billig zürnest? O, nach Menschengedanken hätte nun wohl Gottes Barmherzigkeit gegen Jonas ein Ende haben sollen. Ein Mann, dem Gottes Langmut gegen andre zu viel war, hatte doch wahrlich allen Anspruch seinerseits auf die Fortdauer der göttlichen Langmut verwirkt. Wird und kann sich der Gott, der unter den Lobchören der himmlischen Geister thront, noch einlassen auf ein so böses Gebet aus dem Munde eines Menschen, der vor Ihm Erde «und Asche ist? O ja, Gott lässet sich auf dies Gebet ein und gehet an dem Propheten vorüber in leisem, sanftem Säuseln und spricht: Meinest du, dass du billig zürnest? Welch' eine Leutseligkeit liegt in dieser Gottesfrage: Meinest du, dass du billig zürnest? Es ist eine Frage des suchenden Erbarmens. Der Herr will, den Propheten zur Besinnung bringen, zur Einsicht über die Unbilligkeit seines Unmuts, dass er aufhöre, Gott anzuklagen, und anfange, sich selbst zu verklagen, auf dass er endlich sich selber richte, damit er nicht gerichtet werde.

O dass diese Frage an Jona: Meinest du, dass du billig zürnest? aufschreckte und zur Besinnung brächte alle diejenigen, die mit den Wegen des Herrn unzufrieden in krankhaftem Lebensüberdruß dahingehen. „Was murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde!“ – möchte das die Lektion sein, die wir aus diesem Abschnitt lernen. Amen.

VI.

Jonä völlige Bekehrung.

Jona 4,5 – 11

Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der HERR aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, dass sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfte von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude.

Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, dass sie verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben.

Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und der HERR sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?

Das ist nun der Schluss unsers prophetischen Buches. Kein Schluss, wie wir ihn nach unsern Gedanken etwa erwartet haben, sondern ein ganz wunderbarer Schluss nach Form und Inhalt, aber eben dadurch doch ein passender Schluss für ein Buch, das von Anfang an als ein Wunderbuch sich uns zeigte. Die Form dieses Schloßes ist wunderbar, – denn es hat den Anschein, als brähe die Geschichte ab, ohne dass wir vom Ende etwas erführen; denn das kann doch nicht das Ende sein, dass Jonas so bleibt, wie er sich in den letzten Worten, die wir von ihm lesen, zeigt, trotzig und sich den Tod wünschend. Aber das ist auch nicht das Ende; die nähere Betrachtung wird uns vielmehr zeigen, dass die Geschichte darum abbricht mit Jonä Zorn, weil auch Jonä Zorn ein Ende hatte und er sich nun völlig bekehren ließ. Der Inhalt aber ist deswegen so wunderbar, weil Gott der Herr sich eines neuen Wunders bedient, um das trotziges Herz des Propheten endlich ganz zu zerbrechen und unter seine Hand zu beugen. Der Herr schenke uns die rechte Andacht, dass wir uns am Ende unsers Buches erbauen, gleichwie wir aus allen früheren Kapiteln und Versen reiche Erbauung geschöpft haben.

Vers 5: Und Jona ging zur Stadt hinaus und setzte sich gegen morgenwärts der Stadt und machte sich daselbst eine Hütte, da setzte er sich unter, in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. In welcher Seelenverfassung Jonas war, da er zur Stadt

hinausging, wissen wir; er war zornig über Gottes Erbarmen gegen Ninive, durch welches seine eigne Ehre geschmälert erschien. Gott hatte dem zürnenden Propheten in mildeste Weise die Frage vorgelegt: Meinest du, dass du billig zürnest? Dieses Gotteswort hatte offenbar zur Absicht, den Propheten von der Unbilligkeit seines Zornes zu überführen – aber er wirkte das gerade Gegenteil. Jonas legte sich das Wort nicht zu seinen Ungunsten, sondern zu seinen Gunsten aus, als wenn ihm Gott hätte sagen wollen: „Lieber Jonas, du kannst am Ende Recht haben mit deinem Zorn über mein Erbarmen gegen Ninive; aber warte nur ein wenig, deine Predigt soll doch nicht zu Schanden werden, du sollst bald Ninives Untergang mit deinen eignen Augen schauen!“ Und nachdem er sich so immer fester eingewickelt in seine eignen törichten Gedanken, ging er hinaus zur Stadt. Und während die Niniviten sangen: Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir, baute er sich außen vor der Stadt eine Hütte – so gleichgültig war er gegen die Regungen der Gottseligkeit bei den Heiden. Dann setzte er sich unter die Hütte in den Schatten, – von ferne zuzusehen – so neugierig war er in Betreff des Ergehens der Heiden. Ja er wollte zusehen, was der Stadt widerfahren würde; sein trotziges Herz meinte, Ninive werde am Ende doch trotz der Buße untergehn – so schadenfroh war er.

Es gibt Unzählige in unserm Geschlecht, deren Herzensstellung zur heiligen Mission unter den Heiden eine ganz ähnliche ist, wie hier die Herzensstellung Jonä zu dem Walten Gottes unter den heidnischen Niniviten. Wie viele doch, die Christi Namen tragen, lassen sich wohl sein in ihrer Hütte, die sie sich bauen auf dieser armen Erde, zwischen ihren eignen vier Pfählen, und sind gleichgültig gegen die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden. Um alles, was sie selber angeht und was ihr eignes Wohl betrifft, sind sie sehr bekümmert; aber ob sich unsterbliche Heidenseelen bekehren vom Unheil zum Heil, von der Finsternis zum Licht, das kümmert sie nicht. – Und wieder andere sind, die gleichen Jonä darin, dass sie höchstens neugierig sind, von ferne zu sehen und zu hören, wie es mit den Heiden geht. Das sind die Christen, deren Sinnen nur wie das der Athener darauf gerichtet ist, immer etwas Neues zu hören. Sie tun aus dem Schatten ihres behaglichen Lebens heraus wohl manchen Blick in die Blätter der heiligen Mission und auf die Gebiete derselben; sie können auch manches erzählen von dem, was diesen und jenen Heiden widerfahren ist. Aber es bedeuten ihnen die Missionsgeschichten ohngefähr so viel, als die Kalendergeschichten; sie lesen sie, sie hören sie, sie erzählen sie und weiter nichts. Von einem Jammer über das Elend, das Sündenelend der Heiden haben sie noch nie etwas gefühlt. Zu einer Träne über die verdorrten Gebeine der Wüste hat es ihr Auge noch nie gebracht. – Dass es aber auch Schadenfrohe gibt, die auf Gottes Werk und Wunder unter den Heiden nur höhnend blicken und dem Untergange dieses Werkes zujauchzen, wer darf es leugnen? Verblendete Weltmenschen betrachten ja die ganze Heidenmission als eine großartige Torheit und weisen mit Fingern auf diejenigen Missionsfelder hin, wo die Erfolge wenig oder gar nicht sichtbar sind. Aber auch manche kirchlich gesinnte Leute sehen die Sache der Heidenbekehrung mit scheelen Blicken an, weil sie eine Sache der Geringen und Armen ist im Volke Gottes, und sie können sich nicht freisprechen von Regungen der Schadenfreude, wenn sie hören, dass irgendwo Missionsunternehmungen missglückt sind.

Vers 6: Gott der Herr aber verschaffte einen Kürbis, der wuchs über Jona, dass er Schatten gab über sein Haupt, und errettete ihn von seinem Übel; und Jona freuete sich sehr über den Kürbis. Der Herr sah, dass sein Wort nichts gefruchtet hatte bei Jonas, im Gegenteil Anlass gegeben hatte, dass sich Jonä unheilige Gesinnungen noch verdoppelt und verdreifacht

hatten. Da spricht er zu ihm durch die Tat, wie das ja noch heute seine Weise ist, sein Wort uns recht auszulegen durch allerlei Erfahrungen, die er uns im Leben machen lässt. Einen Kürbis verschaffte er dem Propheten. So hat für uns Deutsche Vater Luther den Namen des ausländischen Baumes mundgerecht gemacht, der eigentlich Rizinusbaum, Kreuz- und Wunderbaum heißt, ein Baum, dessen breite, dachähnliche Blätter saftig emporquellen und im Morgenlande Schirm und Fächer darbieten gegen die Glut der Sonne, der aber, wie alle schnell wachsenden Kräuter durch Beschädigung dem Verdorren leicht ausgesetzt ist. Durch den wohltuenden Schatten dieses Gewächses ward Jonä Haupt gegen die brennenden Sonnenstrahlen geschützt; Jonä ward wohl unter seinen Blättern, der Kürbis ward seines Herzens Freude.

So hatte denn der Herr zuvörderst doch das schon erreicht, dass Jonas aus seinen sündlichen Gedanken wenigstens für eine Weile herausgerissen ward und zur Freude kam über Gottes Barmherzigkeit, wenn es allerdings auch nur noch erst eine Freude war über die Barmherzigkeit, die ihm selber von Gottes Gnade widerfuhr. Aber es war doch auch mehr. Über den Kürbis freuete sich Jonas, als über ein Geschöpf Gottes, das der Herr so lieblich hatte aufblühen lassen. Er vergaß sich und seine Gedanken, und freuete sich herzlich des köstlichen Baumes. Kann er sich aber eines Baumes freuen, ei, ob er dann nicht auch noch durchdringen sollte zur Freude über seine Millionen Mitmenschen in Ninive, die da geworden waren Bäume des Herrn und Pflanzen des himmlischen Vaters? O ja, er wird auch noch zu dieser Freude kommen; er wird seinen Zorn aufgeben und die Gedanken an eigne Schmach oder Ehre, er wird noch mit allen Engeln jauchzen, dass die Niniviten geworden sind Bäume der Gerechtigkeit zur Ehre des Herrn! Nur dass es mit Jona hierin nicht eilig geht. Dazu ist sein Herz zu trotzig. Erst muss ihm die Kürbisfreude noch zerstört werden, ehe ihm die Freude, die dauernde Freude aufgehen kann an Gottes Barmherzigkeit gegen Ninive.

Vers 7 und 8: Aber der Herr verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröte anbrach; der stach den Kürbis, dass er verdorrete. Als aber die Sonne aufgegangen war, verschaffte Gott einen dünnen Ostwind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt ward. Da wünschte er seiner Seele den Tod, und sprach: Ich wollte lieber tot sein, denn leben. Einen Wurm, einen kleinen Rüsselkäfer oder des etwas verschaffte der Herr, der musste dem Kürbis die Lebensader durchsägen, und als die Morgensonne unter schwülem, schweigendem Ostwinde ihre Strahlen sandte, die das Haupt des Propheten stachen, ward seine Seele matt, und er wünschte sich den Tod. So scheint denn alles Bemühen Gottes, den Propheten herumzuholen, am Ende ganz und gar gescheitert zu sein. Der Prophet scheint nach dem Wunder des schnell erblühten und schnell verdorren Baumes ganz derselbe zu sein, der er dicht vor dem Wunder war, der alte, trotzig Jonas, der sich den Tod wünscht. Aber nein, der Prophet war doch schon ein anderer. Vor dem Wunder wünschte er sich den Tod aus Angst vor Schmach, weil Gottes Barmherzigkeit gegen Ninive seine eigne Ehre zu Schanden machte. Jetzt, nach dem Wunder, wünscht er sich (wie aus Vers 10 ganz klar und gewiss ist) den Tod aus Betrübniß über den schnellen Untergang einer Pflanze, die Gott gepflanzt. Das ist etwas Anderes, viel etwas Anderes. Wir ahnen, Gott wird ihn schon herumholen.

Es gibt der Kürbisse viel, die auch uns im Leben blühen, daran wir unsre Freude und Wonne haben mögen. So leidensvoll, so todesweh auch oft das Leben ist auf dieser Erde,

ganz freudenleer ist doch keines Leben unter der Sonne. Dem Einen blüht das Glück der Familie, dem Andern des Leibes Gesundheit, dem Dritten Erfolg seiner Arbeit und anderen anderes. Aber wie bald, wie bald ist's mit solchen Freuden vorbei, wie bald verdorren unsere Kürbisse! Glück und Glas, wie leicht bricht das! Heute rot; morgen tot! Und wenn dann nun dein Herz weich geworden ist durch eigne Lebensnot, wenn dein Auge gelernt hat zu weinen über die frühe, ach so frühe verwelkenden Blüten an dem Wunderbaume deines Lebens, – sollte dir da nicht auch endlich nahe gehn die noch viel größere Not deiner heidnischen Brüder? Die nicht bloß ferne sind von den geistlichen Freuden auf der grünen Aue des Wortes Gottes, sondern selbst von den kleinen Lebensfreuden des christlichen Volkes? Die statt im Schoße der Familie in Kammern und Unzucht leben? Die ihre Leiber und Seelen verderben durch Völlerei oder abergläubische Selbstquälerei? Die mit ihrem Leben und mit dem Leben ihrer Nächsten spielen wie mit Kinderspielzeug? – Und du weißt ja auch, was das für ein Wurm ist, der deine schönsten Hoffnungen zernagt, deine Freuden zerfrisst, deine Lebensblumen zerblättert! Ja, kennst du den Wurm, der alle Kürbisse zernagt, die Gott der Herr dir wachsen lässt? Dieser Wurm das ist die Sünde, es ist deine Sünde, es ist der Menschheit Sünde. Die Sünde ist der Leute Verderben. Weil wir arme, verlorne Sünder sind, deswegen sind wir mitten im Leben vom Tode umfungen. Und ach, wie nagt auf den Steppen des Heidentums der Wurm der Sünde so gierig noch, und niemand wehrt ihm! Wie sinken da die Leute, geboren in erbsündlichem Verderben, Sünde häufend auf Sünde, so jäh' in den Tod! – Ach und es gibt doch einen Retter, der Hilfe tut, dass wir Gnad' erlangen! Das ist Christus Jesus, Gottes und Mariens Sohn, der Fels in allen Stürmen, der Stern in allen Nächten, der Arzt für alle Wunden! Er hat die Strafe unsrer Sünden auf seine Schultern genommen; um seinetwillen entreißt der große Gott dem Untergange alle, die an Ihn glauben. Gott hat seine Gnade in Christo Jesu in dein eignes Herz hineinleuchten lassen, und du bist fröhlich in diesem Lichte; solltest du nun nicht auch herzlich verlangen, dass Er dieselbe Gnade den armen Heiden leuchten lasse, auf dass sie nicht dahinwelken wie wurmzerfressene Kürbisse, sondern blühen in den Vorhöfen des Herrn? Ja, solltest du nicht jauchzen, wenn Gott seine Gnade und wo Er sie leuchten lässt den Heiden? Über Ninive ließ der Herr damals seine vergebende Gnade scheinen; wohl war Christus Jesus noch nicht ins Fleisch gekommen, die Sünde der Menschen zu tilgen an seinem Leibe auf dem Kreuz, aber der Herr sahe auf ihn, der da kommen sollte und vergab im Voraus um seinetwillen. Nun, Jonas, du Sohn Amithai, freust du dich endlich dieser Vergebung? Hat die eigne Lebensnot, hat das Hinwelken deines Kürbis dir nun das Herz weich gemacht für fremde Not und für Freude über die Tilgung fremder Not? Nun, bei ihm ging es langsamer mit dem Aufweichen des Herzens als bei uns. Er hatte ja Jesum Christum noch nicht; er war ja ein Mann des alten Testaments, der nur erst harren konnte auf den, der da kommen sollte. Deswegen dürfen wir uns auch nicht wundern über das, was nun geschrieben steht im folgenden Verse.

Vers 9: Da sprach Gott zu Jona: Meinest du, dass du billig zürnest um den Kürbis? Und er sprach: Billig zürne ich bis in den Tod. – Gott, der ins Verborgene des Herzens siehet, hat die Veränderung im Herzen Jonä wahrgenommen, hat erkannt, dass der Prophet, der zuvor über Gottes Barmherzigkeit zürnte, nun über Gottes scheinbare Unbarmherzigkeit ergrimmt war, darum fragt er: Meinest du, dass du billig zürnest um den Kürbis? Ja, um den Untergang eines Baumes zürnte jetzt derselbe, der Tags zuvor noch darüber unmutig gewesen, dass der Untergang von Millionen Menschen durch Gottes

Barmherzigkeit verhindert war! O in diesem Zorne mochte Jonas ruhig fortfahren! Denn Zorn über das Verderben einer Kreatur ist ja nichts anders als Mitleid mit dieser Kreatur, als Liebe zu ihr. Darum die Antwort, die Jonas gibt: „Billig zürne ich bis in den Tod!“ diese Antwort hat Gott eben durch seine Frage hervorlocken wollen, damit Jonas immer tiefer hineingerate in den Unmut über göttliche Unbarmherzigkeit und dadurch immer gründlicher geheilt würde von seinem früheren Zorne über göttliche Barmherzigkeit. Schwere Übel müssen durch scharfe Mittel geheilt werden; Jonä sündlicher Zorn wurde durch Jonä heiligen Zorn vertrieben. Freilich, noch zürnte Jonas erst über das Verderben eines Kürbis; die Weisheit Gottes musste also noch ein Übriges tun, um Jonä Herz auch zu entflammen zum Unmut über den Untergang einer so großen Stadt, wie Ninive, und damit dasselbe zu öffnen für Gottes Barmherzigkeit über Ninive. Dies geschieht nun in dem, was die beiden letzten Verse des Buches erzählen.

Vers 10 und 11: Und der Herr sprach: dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb; und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts und links ist, dazu auch viele Tiere? Ist nicht ein Mensch mehr, als ein Baum? Sind nicht Millionen Heidenseelen mehr, als eine arme Kürbispflanze? Wenn der Jammer über das Gewächs eines Tages menschlich ist, sollte nicht vielmehr der Jammer über Millionen für die Ewigkeit geschaffner Menschen göttlich sein? – So fragt der Herr den jammernden Propheten als ein beredter und glänzender Verteidiger seiner eignen Barmherzigkeit.

Es sind in dieser göttlichen Verteidigungsrede der göttlichen Barmherzigkeit mehrere einzelne Züge, die uns gar tiefe und erhebende Blicke tun lassen in den Reichtum der Erbarmungen Gottes. Gott stellt der großen Heidenstadt Ninive gegenüber den flüchtigen Kürbis, „an dem Jonas nicht gearbeitet und welchen er nicht aufgezogen habe.“ Damit erkennt Gott also die Heidenstadt an als ein Werk seiner Hände, das er gepflanzt, begossen und gezogen. Siehe, wie deutlich sich damit Gott schon im alten Testamente hinstellt als der Heiden Gott, als den Gott, der nicht bloß ein Auge hat auf die Schafe in der Hürde Israels, sondern auch auf die in der Wüste verirrt und zerstreuten Schafe. – In der Stadt Ninive aber – wie liegen da dem Herrn am Herzen die Hundertzwanzigtausend, die nicht wissen Unterschied von rechts und links, die Kinder, die Kleinen! In Ninive wohnten viel, viel mehr Leute, als 120.000, es waren da wohl fünfmal soviel Einwohner, als in Berlin. Aber der liebe Herrgott gedenkt vor allen besonders der 120.000 Leutlein in der Stadt, die noch nicht wissen, was rechts und links ist. Man könnte meinen, das wäre in Gottes Munde eine sonderbare Bezeichnung für Kinder, die Bezeichnung: Menschen, die nicht wissen, was rechts und links ist. Aber diese Bezeichnung ist sehr vielsagend, wie folgende Geschichte eines Kindes mitten in der Christenheit beweist: Ein Töchterchen konnte durchaus nicht behalten, welches seine rechte Hand und welches seine linke sei. Aber es wollte es doch gar zu gern lernen und behalten. Einen Tag um den andern ist es immer wieder zur Mutter gekommen und hat gefragt: Mütterchen, sag' mir, wo ist rechts und wo ist links? Die Mutter hat auch viele Geduld gehabt und hat's dem vergesslichen Töchterlein immer wieder und wieder gesagt. Aber endlich ist es ihr zu viel geworden; und als das Töchterchen einmal wieder fragte: Mütterchen, wo ist links, wo ist rechts? hat sie dasselbe verdrießlich zur Ruhe

gewiesen und gesagt: Du behältst es ja doch nicht! Da fing das Kind an bitterlich zu weinen und schluchzte: Ach, sag' mir's doch nur noch ein einziges Mal, ich will's auch gewiss nicht wieder vergessen. Da sprach die Mutter: Dann sag' du mir doch erst einmal, mein liebes Kind, warum du dir denn dein Köpfchen immer wieder und wieder zerbrichst mit dem links und mit dem rechts? Ja, siehst du; liebe Mutter, schluchzte das Kind, du hast mir doch erzählt, dass der liebe Heiland am jüngsten Tage die Lämmer zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken rufen wird, und wenn ich dann nicht weiß, wo rechts ist und wo links, ach, dann könnte ich ja unter die Böcke geraten und in die Hölle kommen. Da hat's die Mutter dem Töchterlein schnell noch einmal gesagt und immer wieder gesagt, bis dasselbe sicher gewusst hat, wo links ist und wo rechts. – Zu dieser Geschichte braucht man nichts weiter hinzuzusetzen; sie liefert, wie sie da ist, die trefflichste Auslegung für die Worte in Gottes Munde: Mich sollte nicht jammern der mehr als 120.000 Menschen, die nicht wissen Unterschied von links und rechts? – dazu auch viele Tiere! spricht Gott. Auch die unvernünftige Kreatur steht unter Gottes Erbarmen; denn der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke; wie er die Vögel unter dem Himmel, die nicht säen und nicht ernten und auch nicht in die Scheunen sammeln, doch ernähret, so höret er auch das Seufzen der Kreatur, die der Eitelkeit ohne ihren Willen um der Sünde des Menschen willen, unterworfen ist, und will auch sie frei machen von dem Dienst des vergänglichen Wesens; darum wird er aber auch diejenigen nicht ungestraft lassen, die in ihrer Ungerechtigkeit sich des Viehes nicht erbarmen, sondern ihren Tieren Überlast tun oder sie gar reizen und quälen.

Sehet da, wie der Herr das Herz des Propheten ausweitet zu einem Mitleid mit aller Kreatur. Sowie nur erst Mitleid mit einem einzigen Baume in Jonä Herz aufgetaucht ist, so hat Gott auch einen Punkt, wo er ansetzen kann, und von dem aus er nun über Jonä ganzes Herz Mitleid ergießt, Mitleid mit den Menschen, Mitleid sonderlich mit den Kindern, Mitleid auch mit den Tieren, also dass des Propheten Herz vor Mitleid zerfließt und im Staube das große Erbarmen des großen Gottes anbetet, der ein Herz voll Gnade hat, nicht nur für Israel, sondern für die weite, weite Welt.

Aber betet denn Jonas jetzt wirklich des Herrn Erbarmen an? Bereut er, was er vorhin getan, und freuet er sich nun der Barmherzigkeit, die andern widerfährt? Ist er denn nun tatsächlich kuriert von seiner Angst vor Schmach, und ist es ihm denn nun wirklich um nichts anderes mehr zu tun, als um Gottes Ehre und aller Menschen Wohl?

Nun, in den Zeilen steht das allerdings nicht, aber unter den Zeilen. Denn wer ist es, der diese ganze Geschichte aufgeschrieben hat? Das ist ja eben Jonas selber. Und wer seine Verirrungen alle so getreulich verzeichnet, so ehrlich alle seine Sünden in die Bibel schreibt und dann zum Schlusse dem großen Gott das letzte Wort lässt, das Wort von seinem göttlichen Erbarmen, – ja der berichtet doch eben dadurch seine völlige Bekehrung und Zurechtbringung, ausdrücklicher und nachdrücklicher, als wenn er noch eine breite und ausführliche Erzählung von seinen Bußtränen und Dankeskniebeugungen hinzugefügt hätte. Der alte, trotzig Jonas hatte sich ja breit genug gemacht in diesem Buche, – wenn nun der ganze Jonas zum Schluss verschwindet und Gott mit seinem Wort, am Ende allein und majestätisch dasteht, so ist das das sicherste Zeugnis, dass eben der alte, trotzig Mensch in Jonas ganz verschwunden und ein neuer Mensch geworden war, der sich ganz und gar versenkte ins Meer der Liebe, die ihm und Ninive widerfahren war!

So ist das Jonasbuch ein Preis der siegenden Gnade Gottes, und das Schweigen Jonä am Schluss ist der lauteste Lobgesang auf Gottes Erbarmen.

Und wir am Schlusse des Buches? O auch wir wollen unser Herz stille machen vor den Gnaden des dreimal Heiligen und schweigend anbeten den, der in beiden Testamenten derselbe Vater der Barmherzigkeit ist, beide über Israel und die Völker! Gelobt sei Er!

Amen